

# »Zum goldenen Waldhorn«

## Herrschaftliches Wirtshaus und Herberge, Ludwigsburgs ältestes Haus

von Günther Bergan

»Nachdem der Herzog schon A[nno] 1706 befohlen hatte, man solle den Cavaliersbau abbrechen und versetzen, um solchen für die Arbeitsleute wie auch für ankommende Fremde zu einem Wirtshaus zuzurichten, so wurde dem Haus der Schild zum goldenen Waldhorn – das Haus aber vom Herzog einem Beständer namens Franz Aßleutner in Pacht gegeben.«<sup>1</sup>

Der Ludwigsburger Dekan Zilling war der erste, der, noch handschriftlich, 1777 in seinem Notabilienbuch von der Entstehung des ersten Hauses in Ludwigsburg außerhalb des Schlosses berichtete. Den ersten Bericht in gedruckter Form lieferte Christian Friedrich Sattler in seiner 1783 erschienenen Geschichte des Herzogtums Württemberg.<sup>2</sup> In der Folgezeit erwähnten fast alle Chronisten von Ludwigsburg dieses stadtgeschichtlich wichtige Ereignis, ohne jedoch auf die Geschichte des Waldhorns selber näher einzugehen.<sup>3</sup>

Zugegeben, das Waldhorn zählt innerhalb Ludwigsburgs als reiner Zweckbau sicher nicht zu den kunsthistorisch besonders wertvollen Gebäuden, dafür aber ist es als Wirtshaus, Herberge und Ort festlicher Veranstaltungen kulturhistorisch umso wertvoller. Das Waldhorn ist auch rein äußerlich kein aufregend schönes Haus, aber hinter seinen Mauern verbirgt sich eine zu allen Zeiten überraschungsreiche und wechselvolle Geschichte.<sup>4</sup>

1701/02 schon beginnt diese Geschichte auf dem Gelände des ehemaligen Erlachhofs, gut zwei Jahre vor der Grundsteinlegung des Schlosses. Das Waldhorn ist somit eine Art »Vorläufer« der Ludwigsburger Schloss- und Stadtgeschichte und feiert beim Erscheinen dieses Aufsatzes unbeachtet und ohne Feierlichkeiten sein 300-jähriges Jubiläum.

### *Der Erlachhof*<sup>5</sup>

Die von Generation zu Generation vererbte Jagdleidenschaft der württembergischen Herzöge ist bekannt und war im 16. und 17. Jahrhundert in herrschaftlichen Kreisen nichts Außergewöhnliches. Nördlich der Residenzstadt Stuttgart waren die wasser-, wald- und wildreiche Gegend um Eglosheim und die drei in Bebenhäuser Besitz befindlichen Klosterhöfe Fuchshof, Erlachhof und Schaffhof geradezu ideal für die herzogliche Freizeitbeschäftigung geeignet. Der als Sitz der klösterlichen Verwaltung burgähnlich mit Mauern, Turm und Graben ausgebaute und befestigte Erlachhof eignete sich besonders als Basis für aufwendige Jagdunternehmungen und stand deshalb schon immer im besonderen Interesse der Herzöge. Dass der Hof Klosterbesitz war und damit zum Kirchengut gehörte<sup>6</sup>, störte dabei wohl wenig.

Um 1425 erbaut, wurde der Erlachhof im Laufe der Zeit dreimal kriegerisch zerstört. Ein erstes Mal Mitte 1519 von Söldnern des Franz von Sickingen, die auf der Seite des Schwäbischen Bundes den Hohenasperg belagerten.<sup>7</sup> Ein zweites Mal im Oktober 1634 während des Dreißigjährigen Krieges, als die Kaiserlichen nach dem Sieg über die Protestanten bei Nördlingen in den hiesigen Raum eindrangten. Ein drittes Mal schließlich Mitte 1693 im Laufe des Pfälzischen Erbfolgekrieges durch französische Truppen.

Nach der vollständigen Zerstörung von 1634 wurde der Hof auf Befehl Herzog Eberhards III. ab 1649 schrittweise wieder aufgebaut, u. a. die Meierei-Gebäude an der Westseite des Hofes, ein Amts- oder herrschaftliches Jagdhaus mit eigenen Räumlichkeiten für den Herzog an der Stelle des heutigen Riesenbaus sowie ein Jägeriehaus an der Stelle des heutigen Ordensbaus. Den Wiederaufbau nach der Zerstörung von 1693 veranlasste nach seinem Regierungsantritt der gerade 17-jährige Herzog Eberhard Ludwig. Nach anfänglicher Beschränkung auf die Wiederherstellung der Wirtschaftsgebäude konkretisierten sich im Sommer 1699 die Pläne, auf dem Erlachhof ein bescheidenes Jagdschloss erbauen zu lassen. So entstand nach einer bereits 1697 in der Nordwestecke erbauten Jägeriewohnung zwischen 1699 und 1701 an der Stelle des heutigen Riesenbaus der große Herrschaftsbau. 1701/02 folgte ein Jägeriebau an der Stelle des westlichen Flügelbaus sowie an der Stelle des östlichen Flügelbaus der erste Kavalierebau zur Aufnahme der Gäste des Hofes.

Dieser erste Kavalierebau ist die Keimzelle des Waldhorns. Er war zwei Stockwerke hoch, 105 Schuh lang und 35 Schuh breit (1 Schuh = 28,65 cm). Lange konnte er aber nicht stehen bleiben, denn nach den 1703 von Philipp Joseph Jenisch vorgelegten Plänen zu einem »rechten Jagdlusthaus« sollte eine Dreiflügelanlage entstehen, mit dem bereits stehenden großen Herrschaftsbau als Ostflügel, einem neu zu errichtenden Fürstenbau als Nordflügel (Grundsteinlegung am 7. Mai 1704) und einem zweiten, neuen Kavalierebau als Westflügel.

So wurde 1704 der erste Kavalierebau abgetragen und als Westflügel oder zweiter Kavalierebau 1704/05 wieder aufgebaut. Über diese beiden Kavalierebauten heißt es in der Hofmeister-Rechnung von 1704/05: »Demnach es Ihro hochfürstl. Durchlaucht gnädigst gefallen, den vormals in anno 1702 von neuem auferbauten sogenannten Cavaliers- oder Hofmeisterbau um mehrerer Bequemlichkeit zur Aufführung des nunmehr auch gnädigst resolvierten Fürstenbaus und Ergrößerung des Hofes wegen wiederum durch die Handwerksleute auf den Boden hinwegzuberechnen und stattdessen einen anderwärtigen solchen Bau, jedoch mit weit mehr, aber kleineren Zimmern, drei Stockwerke hoch, in der Länge 100 und in der Breite 36 Schuh, zur Logierung deren mit höchstbesagt Ihro hochfürstl. Durchlaucht jedesmalen ankommenden Herren Cavalliers und anderen Bedienten von neuem aufzuführen.«

Lange sollte auch der zweite Kavalierebau nicht stehen. Der Herzog, mit Jenischs bisherigen Plänen unzufrieden, ließ Erweiterungspläne erstellen, denen der zweite Kavalierebau erneut zum Opfer fiel. Vom 14. Mai 1706 datiert das entscheidende Dekret des Herzogs, in dem »wegen deß Bauwesens zu Ludwigsburg« unter anderem angeordnet wurde: »3. Solle der Cavalliersbau allda abgebrochen und zu einem Würthshauß gebraucht werden; Dahero die Fürstl. Visitation der Fürstl. Renthcammer solchen Bau gegen einen aequivalent zu cediren, die Cammer aber Vorschläg zuthun, ob Sie will diesen Bau einem particulier überlassen



Wir Erhabener Königlich-Bairischer Herzog und Pfalzgraf, hat wegen der B.  
Erhebung zu Würzburg die folgenden Resolutionen.

1. Weil der Kavaliersbau unter Ewiger Palas, eines Oberrathen  
im Kavaliersbau, nicht fürnehmlich bestell, und gemeinlich, in der  
den Oberen Raths Ermanen, der geschickliche Bau zu sein.

2. Weil der Kavaliersbau bestell sein, einen Grund  
zu bestellung der Grundstücke, sonderlich zu den, die  
Ermanen über, nach dem Kavaliersbau, von 15000.  
Und der Grund nicht geschicklich, wird zu sein.

3. Wegen der Kavaliersbau nicht abzubauen, und zu einem  
Grundstück nicht abzubauen, dass die Oberen Visita-  
tion der Oberen Raths Ermanen solche Bau, gegen einen  
äquivalent zu cediten, der Ermanen über, nach dem Kavaliersbau,  
ob die will der Bau, einen particulier über, so  
das die selbst zu sein, und einen Kavaliersbau zu sein.

4. Und der Kavaliersbau bestell, und nicht dem  
die Kavaliersbau bestell, und nicht dem, weil der Kavaliersbau  
Ermanen, so nicht Kavaliersbau bestell, und nicht dem,  
weil die Ermanen nicht zu bestell, die Inspection haben, und  
zu den auch der Oberen Raths Ermanen in geschicklich zu sein.

Wann über alle Ermanen, und Kavaliersbau, der Kavaliersbau zu sein  
am, so werden. Secretum Bistums. 14. May. A. 1706.

~~Ermanen~~

Die »Geburtsurkunde« des Waldhorns:  
Anordnung Herzog Eberhard Ludwigs vom 14. Mai 1706,  
den Kavaliersbau abzubauen und daraus ein Wirtshaus zu errichten (Punkt 3)

oder Ihn selbst führen und einen Beständer hinsetzen.«<sup>8</sup> Aber erst 1707, nachdem Johann Friedrich Nette von Jenisch die Bauleitung übernommen hatte, konnte mit dem Abtragen des Gebäudes begonnen werden.

### *Die Baugeschichte*

#### *Der Standort*

Bevor Nette und sein Baumeister Johann Ulrich Heim mit der Aufrichtung des Wirtshauses beginnen konnten, musste klar sein, wo das Gebäude errichtet werden sollte. Albert Sting widmet in seiner Geschichte der Stadt Ludwigsburg diesem Thema einen eigenen Abschnitt.<sup>9</sup> Die Frage der Standortauswahl kann nur spekulativ, aber einleuchtend beantwortet werden: Der eigentliche Schlossbereich war wegen der unsicheren Planungssituation und den oft wechselnden Ideen des herzoglichen Bauherren als Standort ausgeschlossen. Im Süden und Norden des Schlosses waren weitläufige Gartenanlagen geplant. Im Osten bildete ein Steilabfall des Geländes sicher ein zu großes Hindernis. blieb also nur das westlich der Schlossanlage, durch einen nicht allzu tiefen Graben abgetrennt gelegene Gelände übrig.

An der Westseite des Erlachhofs befand sich schon von alters her ein Hoftor. Von Westen, aus Richtung Eglosheim, wurden auch bisher schon die für den Wiederaufbau des Hofes benötigten Baumaterialien herangeschafft, Bausteine vom Steinbruch im Rotenacker Wald, Abbruchsteine vom Hohenasperg, Bauholz aus dem Schwarzwald von der Flößerei in Bissingen. Der Jägereibau, der heutige westliche Flügelbau, stand beim Amtsantritt von Nette auch schon, so dass der Zugang zur Baustelle auch damals schon über den heutigen Ehrenhof erfolgen musste. Nichts lag also näher, als das Wirtshaus gegenüber diesem Zugang im leicht ansteigenden Gelände zu errichten.

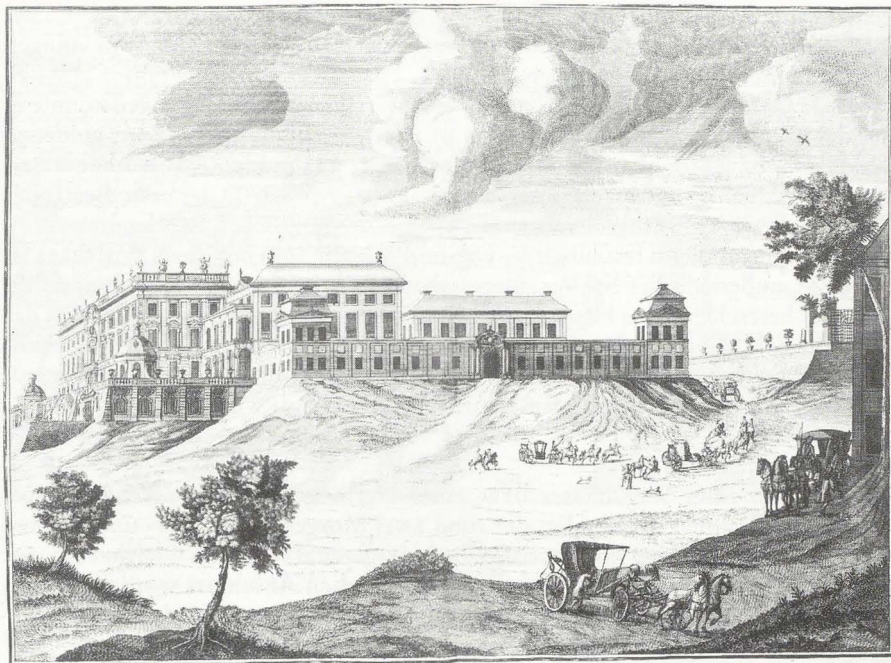
#### *Das Wirtshaus als Hauptgebäude*

Anfang 1707 übernahm Nette als Oberbaudirektor die Bauleitung am Schloss, nachdem er bereits vorher dem Herzog zu dessen Zufriedenheit seine Pläne vorgelegt hatte. Diese Pläne dürften auch den Wiederaufbau des Wirtshauses beinhaltet haben, denn als Kammerrat Hopfenstock im März 1707 zu einer Besichtigung und Beurteilung des abzubrechenden Kavaliärsbaus auf die Schlossbaustelle gerufen wurde, stellte er in seinem abschließenden Bericht ein Problem zur Diskussion: Nach dem ihm bereits vorliegenden Bauüberschlag sollte das Wirtshaus 130 Schuh lang, 45 Schuh breit und zweistöckig ausgeführt werden, der Kavaliärsbau war jedoch nur 90 Schuh lang und 39 Schuh breit, dafür aber dreistöckig.<sup>10</sup>

Was tun? Wir kennen die Entscheidung. Das Wirtshaus wurde 92 Schuh lang, 37 Schuh breit und dreistöckig ausgeführt.<sup>11</sup> Es wurde, genau nach der Schlossachse in Nord-Süd-Richtung ausgerichtet, als erstes Haus, das die spätere Richtung der folgenden Häuser vorgab, auf freiem Feld erbaut. Das Grundstück hinter dem Haus reichte bis zum heutigen Schmiedgässle.

Der Abbruch musste in den Folgemonaten zügig erfolgt sein, doch der Wiederaufbau scheint nicht recht vorangekommen zu sein, denn Mitte Juli wies der Leiter der Baudeputation, der Oberhofmarschall Forstner, darauf hin, dass die Abbruchteile in »Anstand« Not leiden und verfaulen müssen, wenn nicht bald die





*Das Ludwigsburger Schloss von Westen mit dem Graben zwischen der Schlosseinfahrt und dem Waldhorn (vorne rechts); Stich von Nette, 1709*

Entscheidung zum Wiederaufbau fallen würde.<sup>12</sup> Ende August 1707 erhielt Forstner dann die klare Antwort, dass »forderist des besorglichen Ruins halber vom abgebrochenen Cavalliersbau das resolvirte Würthshaus aufgerichtet und gleichfalls unter Dach gebracht« werden soll.<sup>13</sup>

Ein erster, von Nette und Heim unterschriebener Bauüberschlag liegt vom Dezember 1707 vor.<sup>14</sup> Auf das Fundament und die steinernen Fußmauern sollte vom Zimmermann das alte Fachwerk gesetzt und dieses dann mit Mauersteinen ausgefüllt werden. Der – verhältnismäßig kleine – Keller sollte auf der Nordseite quer unter dem Gebäude liegen, vermutlich wegen des geringeren Aufwandes an Grabarbeiten. Holzböden, Fenster, Tür- und Fensterrahmen, Beschläge, Dachziegel wurden so weit es ging wieder verwendet bzw. hergerichtet. Im Haus war die stattliche Zahl von zwölf Kaminen aufzumauern – ein Zeichen äußersten Wohlstands übrigens. Sechs Öfen konnten wieder verwendet werden, drei neue kamen dazu. Lediglich einfache Stuckdecken waren vorgesehen.

Im Januar 1708 begannen die Zimmermannsarbeiten.<sup>15</sup> Anfang Oktober bezeichnete es Nette in seiner Jahresplanung für 1709 als seine dringlichste Aufgabe, es so einzurichten, dass »zuförderst das Würthshaus daselbst diesen Winter ausgebaut [wird], damit künftiges Jahr die Künstler, Meister, Arbeiter einen Ort sowohl zur Logirung als Speisung haben möchten«.<sup>16</sup>

Von Ende Oktober 1708 liegt ein weiterer Bauüberschlag von Heim vor, der gegenüber dem ersten Überschlag auf die bereits ausgeführten Arbeiten näher ein-



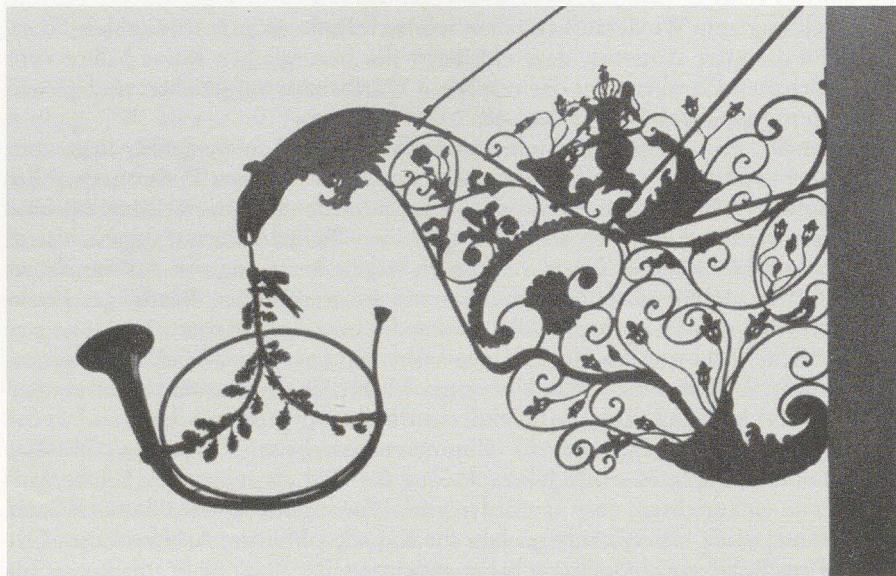
gehen kann.<sup>17</sup> Anfang Dezember 1708 wurde nochmals darauf hingewiesen, dass mit allem Fleiß daran gearbeitet werden müsse, das Wirtshaus baldigst in völligen Stand zu setzen.<sup>18</sup>

Das Haus erhielt ein aufwendig gestaltetes Wirtshausschild und – wen könnte es bei der Jagdbegeisterung des Herzogs wundern – den Namen »Zum goldenen Waldhorn« bzw. »Zum goldenen Jagdhorn« oder à la mode »A la trompe d'or«. Nach gut einjähriger Bauzeit unterschrieb am 23. April 1709 der erste Beständer (Pächter) Franz Aßleutner den Pachtvertrag bei der fürstlichen Rentkammer.<sup>19</sup>

Abschließend bleibt festzuhalten: Das im Frühjahr 1709 bezogene Wirtshaus ist das erste, außerhalb der Schlossanlage erbaute Haus des späteren Ludwigsburg. Es ist als herrschaftliches Haus erbaut worden. Das erste bürgerliche Haus ist das 1710 vom Schreiner Witter in der Schlossstraße 11 erbaute Haus.<sup>20</sup> Das herrschaftliche Wirtshaus wurde erst 1711 bürgerlich, als es von der Rentkammer an den späteren Bürgermeister Johann Valentin Arnspenger verkauft wurde.

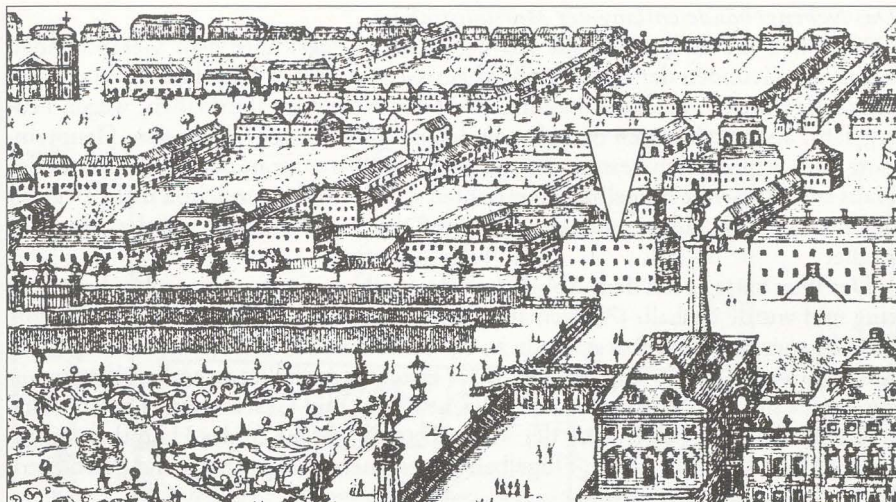
### *Die Wirtschaftsgebäude*

Zum Betrieb eines Wirtshauses bzw. einer Herberge waren gewisse Nebengebäude unverzichtbar notwendig; der rund zwei Morgen große Hof- und Gartenraum hinter dem Haus konnte dafür bestens genutzt werden. Gleichzeitig mit dem Bau des Wirtshauses oder im direkten zeitlichen Anschluss wurden deshalb westlich des Wirtshauses, teilweise ohne größere Planung, eine Metzsig (Metzgerei), ein Brauhaus, ein Backhaus sowie eine Waschküche errichtet.<sup>21</sup> Im Hof befand sich ein mit Steinplatten ausgekleideter, mit Blei und Ölkitt abgedichteter Brunnen. Noch 1935 wurde in einem Zeitungsbericht erwähnt, dass der Brunnen in seiner ursprünglichen Form erhalten werden konnte und jetzt als Fischbecken dient.



*Das Wirtshausschild »Zum goldenen Waldhorn«*





*Stark vereinfachte Darstellung des Waldhorns und seiner Umgebung;  
Ausschnitt aus einer Ansicht der Residenz Ludwigsburg, Stich von Frisoni, 1721*

Wichtigstes Nebengebäude war jedoch der Pferdestall mit Heu- und Strohlager und einer – öfters beanstandeten – Dungelege.<sup>22</sup> Für den Stall wurden eigene Bauüberschläge erstellt. Er war 90 Schuh lang, 32 Schuh breit, 18 Schuh hoch, mit einem Satteldach, zwei doppelflügligen Toren und bot mindestens 40 bis 60 Pferden Unterstand.<sup>23</sup> Dieser Stall lag wohl an der Südseite des Grundstücks, während sich auf der Nordseite möglicherweise ein Schuppen für Holz mit weiteren Ställen für Schweine und Geflügel befunden haben dürfte.

#### *Die »Regularität«*

Die Besiedlung und Bebauung der Stadt ging anfänglich nur zögerlich voran. Erst als Donato Giuseppe Frisoni 1715 nach dem Tod Nettets die Oberbauleitung übernommen hatte, kam die private Bautätigkeit in Schwung. Frisoni erstellte einen verbindlichen Bebauungsplan mit strengen Bauregularien, an die sich jeder zu halten hatte. Bürger, die noch »Regel-los« in der Zeit vor Frisoni gebaut hatten, mussten, falls ihre Gebäude nicht den neu erlassenen Vorschriften entsprachen, die notwendigen Änderungen vornehmen.

Die wilde Bebauung des Wirtschaftshofes hinter dem Waldhorn war auch davon betroffen. 1721 mussten deshalb »wegen der Regularität« das Brauhaus und die Metzsig abgerissen und weiter nach hinten in eine Linie mit den Stallungen versetzt werden.<sup>24</sup>

Auf der von Frisoni 1721 ausgeführten Schlossansicht ist im Hintergrund die städtische Bebauung stark vereinfacht dargestellt. Das Waldhorn, der nach Süden hin anschließende Gesandtenbau und die hinter dem Haus entlang der Marstallstraße liegenden Ställe sind dabei deutlich zu erkennen, ebenso wie das Gebäude Marstallstraße 4, zu dessen Erbauung der Waldhornwirt 1722 einen Teil seines Gartens abgeben musste.

### *Das Nebengebäude entlang der Marstallstraße*

1727 sollten die Stallungen, die auf der Südseite gegenüber dem Gesandtenbau lagen, aus Gründen der Feuergefahr abgerissen werden.<sup>25</sup> Gleichzeitig wurde der Wirt aufgefordert, auch die Stallungen auf der Nordseite abzureißen, wegen Feuergefahr, aber auch wegen der »Ansehnlichkeit« direkt gegenüber dem Haupteingang zum Schloss. Am besten wäre es, wenn der Wirt anstatt der Ställe zwei an das Haus anschließende Flügelbauten errichten würde, und wenn schon nicht zwei, so doch wenigstens einen, und zwar den auf der Nordseite entlang der Marstallstraße.

Der Wirt hatte es mit dem Abbruch und vor allem mit dem teuren Neubau nicht eilig und wurde deshalb 1728 gemahnt, entweder abzureißen oder zumindest eine Brandmauer zum Nachbargebäude zu erstellen. Erst als ihm 1729 mit Entzug der Konzession gedroht wurde, riss er 1730/31 die alten Ställe ab und errichtete »in der Linie« mit dem Wirtshaus, d. h. gleiche Dach- und Geschosshöhe sowie Fensterflucht und -teilung, entlang der Marstallstraße, direkt an das Haupthaus angebaut, einen 122 Schuh langen Flügelbau mit eigenem Treppenhaus und gewölbtem Keller.

Seit dieser Zeit stellt dieser Flügelbau einen festen Bestandteil des Waldhorn-Besitzes dar. Wenn vom Waldhorn gesprochen wurde, wurden beide Gebäude gemeint. Sie umschlossen einen gemeinsamen Hof, hatten ein Dach und gemeinsame, durchgehende Flure. Trotzdem wurde der Flügelbau 1765 infolge einer Erbteilung vom Haupthaus abgeteilt und getrennt verkauft, in der Nutzung geändert, von einem späteren Waldhornwirt wieder zurückgekauft, um von einem seiner Nachfolger abermals, und diesmal endgültig, verkauft zu werden. Das Schicksal beider Gebäude war eng mit dem Schicksal der Wirte verbunden und umgekehrt. Auf die Erbteilung und ihre Folgen wird weiter unten in dem Kapitel über die Wirte näher eingegangen.

### *Das Anwesen im Jahr 1788*

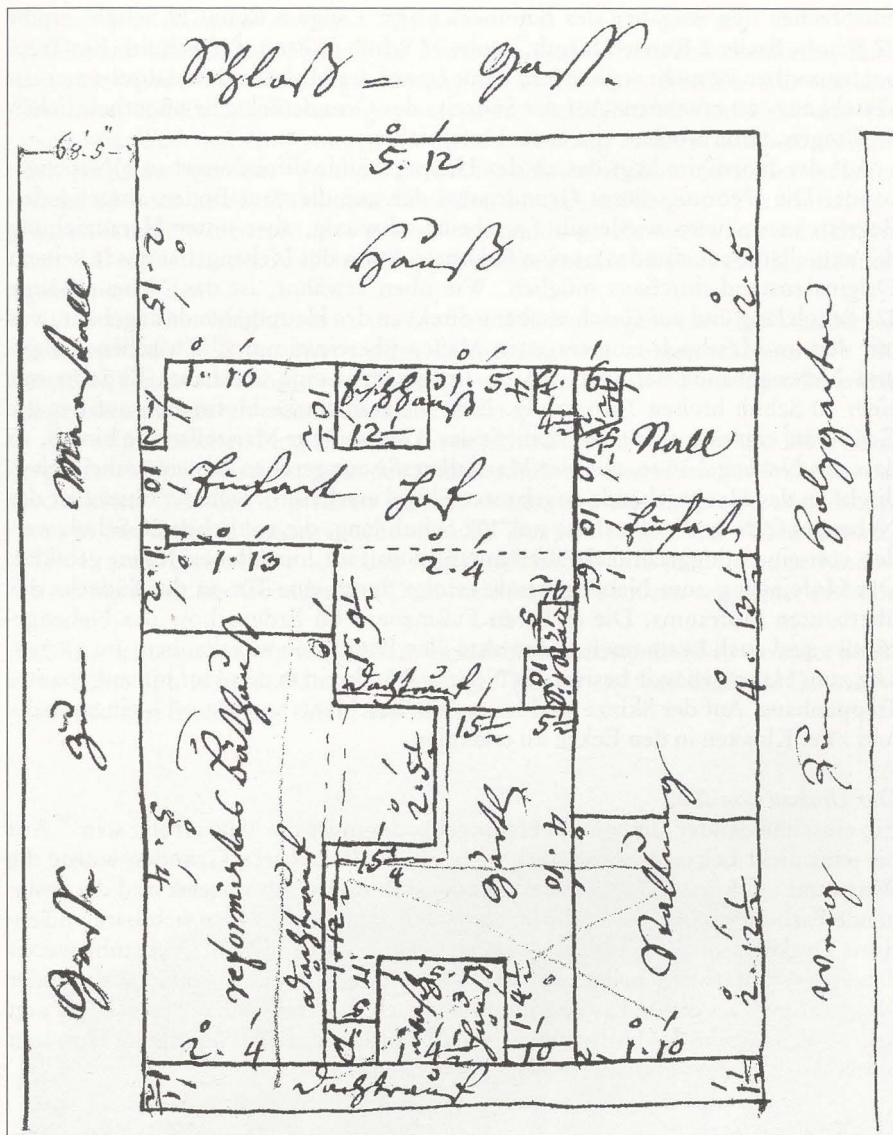
Ein wertvolles Nachschlagewerk ist das vom Geometer Wagner im Jahr 1788 aufgenommene Messbuch der Stadt Ludwigsburg.<sup>26</sup> Es beschreibt anhand von Maßskizzen alle Ludwigsburger Grundstücke mitsamt den darauf befindlichen Gebäuden. Unter der Bezeichnung Lit. C. Nr. 12 und 13 ist das Waldhorn-Areal<sup>27</sup> nach der Erbteilung maßstabsgetreu in Ruten und Schuh eingetragen und kurz beschrieben:

»Lit. C. Nr. 12: Waldhorn. H. Joh. Georg Maier, Ratsverwandter u. Waldhornwirt. Neben dem Weg zum Holzgarten u. neben der Gasse zum Marstall, stoßt hinten auf H. Eiselen. Hat zu beiden Seiten eine eigene Einfahrt, ist 3stockigt; einen gewölbten Keller u. laufenden Bronnen.«

»Lit. C. Nr. 13: Das reformirte Bâthauß. Neben H. Waldhornwirts Maier u. H. Gerichtsverw. Eiselen, stoßt hinten auf H. Waldhornwirts Garten. Hat eine eigene Einfahrt u. gewölbten Keller.«

Die korrespondierenden Einträge im ersten erhaltenen Güterbuch, einem Häuser- und Gebäude-Messprotokoll aus der gleichen Zeit, lauten: Lit. C. Nr. 12: »Eine 3stokigte Behausung, das Gasthaus zum Waldhorn in der Schloßstraße und der Gaße zum Marstall, samt der Wiederkehr 167 Schuh lang, mit einem gewölbtem Keller, eigener Einfahrt, Hof, Stallungen, auch Fischhaus und Bronnen, neben dem Weg zum Holzgarten und der Gaße zum Marstall, stoßt hinten mit





Gesamtplan des Waldhorn-Grundstücks im Messbuch von 1788

dem Stall auf H. Eiselen, mit dem Haus aber auf das reformirte Bethaus. « Lit. C. Nr. 13: »Das Evangelisch reformirte Bethaus in der Gasse zum Marstall, samt einem halben Winkel oder Dachtrauf, ist 3stockigt und 85½ Schuh lang, mit gewölbtem Keller, unten neu eingerichteter Stallung und dahinter befindlichen Garten, welcher aber H. Waldhornwirth allein zugehörig.«<sup>28</sup>

Das Hauptgebäude entlang der Schlossstraße ist rechteckig, die Abmessungen

entsprechen den Angaben des Bauüberschlags: Länge 5 Ruten 12 Schuh, ergibt 92 Schuh, Breite 2 Ruten 5 Schuh, ergibt 37 Schuh (1 Rute = 16 Schuh). Ein Treppenhausanbau ist nicht vorhanden, dafür ist auf der Hofseite des Haupthauses ein »Fischhaus« zu erkennen. Auf der Südseite des Grundstücks die unentbehrlichen Stallungen, unterbrochen von einer Hofeinfahrt.

Auf der Nordseite liegt das an das Hauptgebäude direkt angebaute Nebengebäude. Die Deutung dieses Grundrisses, der nur die vom Boden ausgehenden Begrenzungsmauern wiedergibt, erscheint schwierig, aber unter Heranziehung des aktuellen Baubefundes ist eine Rekonstruktion des Nebengebäudes in seinem Originalzustand durchaus möglich. Wie oben erwähnt, ist das Nebengebäude 122 Schuh lang und auf Geschosebene direkt an das Hauptgebäude angebaut, was mit den im Messbuch eingetragenen Maßen übereinstimmt.<sup>29</sup> Zwischen Haupt- und Nebengebäude befindet sich im Erdgeschoss eine überbaute Einfahrt mit einer 10 Schuh breiten Toröffnung. Eine 2 Schuh starke Hofmauer, auf der die Geschosse einseitig aufsitzen, schließt das Anwesen zur Marstallstraße hin ab, so dass das Nebengebäude, von der Marstallstraße aus gesehen, als ein einheitlicher, direkt an das Hauptgebäude angebauter Flügel erscheint. Nach der Skizze ist das Nebengebäude im Erdgeschoss nur 102 Schuh lang, die restlichen 20 Schuh werden von einem loggiaähnlich überbauten, zum Hof hin offenen Raum gebildet. Der Hofeingang zum Nebengebäude erfolgt durch eine Tür an der Südecke des überbauten Hofraums. Die dickeren Fußmauern im Erdgeschoss des Nebengebäudes sind auch heute noch in den aktuellen Bauplänen zu erkennen. Im Gegensatz zum Hauptgebäude besitzt das Nebengebäude ein in den Hof hinausgebautes Treppenhaus. Auf der Skizze sind ferner ein Waschhaus sowie zwei kleinere Ställe und zwei Kloaken in den Ecken zu erkennen.

#### *Der Umbau von 1800*

Ein einschneidender Umbau des Hauptgebäudes muss um 1800 erfolgt sein.<sup>30</sup> Aus bis jetzt nicht bekannten und auch nicht nachvollziehbaren Gründen wurde die Westwand um 5 Schuh (1,45 m!) nach außen zum Hof hin versetzt und die bestehende Fachwerkwand bis auf die heute noch in den Stockwerken sichtbaren mächtigen Deckentragbalken herausgebrochen. Dem vorhandenen Dachstuhl wurde dabei der Einfachheit halber auf der Westseite ein zweiter, weiter ausladender übergestülpt. Bei dieser Erweiterung muss auch das Treppenhaus vergrößert und in die Nordostecke des Hofes hinausgebaut worden sein. Der überbaute Hofraum hinter der Einfahrt verkleinerte sich entsprechend.

#### *Der Waldhornsaal*

1824 kaufte der Waldhornwirt das in der Zwischenzeit von einem seiner Vorgänger veräußerte Nebengebäude wieder zurück und schloss in der Folgezeit zu seinem Vorteil eine Baulücke auf seinem Grundstück und zum Nutzen aller Ludwigsburger eine Marktlücke auf dem Unterhaltungssektor. Nach einem Plan des Ludwigsburger Maurer- und Werkmeisters Friedrich Baumgärtner überbaute er den westlichen Teil des Hofes samt einem Teil der Stallungen mit einem 64 Schuh langen und 40 Schuh breiten Anbau an das Nebengebäude, in dessen ersten Stock er einen Tanzsaal, den sog. Waldhornsaal, einrichtete, der für die nächsten 40 Jahre neben den Sälen im »Bären«, in der »Kanne« und im »Museum« einer der Mittelpunkte des gesellschaftlichen Lebens in Ludwigsburg sein sollte.<sup>31</sup>



### *Die neueren Baumaßnahmen*

Zahlreiche Umbaumaßnahmen, die Mitte des 19. Jahrhunderts einsetzten, lassen auf eine schrittweise Nutzungsänderung des Waldhorns schließen. Aus einzelnen Zimmern sollten Mietwohnungen entstehen, weshalb zwischen 1858 und 1861 nach verschiedenen Änderungen der Raumaufteilung mehrere Küchen nachträglich eingebaut wurden.<sup>32</sup> In diese Zeit fällt auch der Einbau eines Metzgerladens an der Südostecke des Waldhorns durch den damaligen Pächter.<sup>33</sup> Die Einfahrt zur Marstallstraße war bereits 1841 geschlossen und in ein Zimmer umgewandelt worden.<sup>34</sup> Der Einbau des südlichen Treppenhauses konnte bis jetzt zeitlich nicht eingeordnet werden.

1868 ließ der Waldhornwirt im Hof an das Nebengebäude eine Waschküche anbauen<sup>35</sup>, die 1897 um zwei weitere Küchenanbauten aufgestockt wurde<sup>36</sup>. 1878 wurden, sicher zur Freude von Nachbarn und Mietern, die Schweineställe im Hof abgerissen und durch einen Holzstall ersetzt.<sup>37</sup>

Ein schmerzlicher Eingriff in die historische Bausubstanz erfolgte 1901, als die typische doppelte Freitreppe in der Schlossstraße auf Betreiben der Stadt aus baurechtlichen Gründen abgerissen werden musste und durch eine gerade, weniger weit in den Gehweg hineinragende einfache Treppe ersetzt wurde.<sup>38</sup> Der damalige Wirt Ernst Ott versuchte noch den Abriss mit juristischen Mitteln zu verhindern, allerdings nicht aus Gründen des Denkmalschutzes, sondern wegen der zu hohen Kosten.

Tony Schumacher, die seit 1853 im benachbarten Gesandtenbau wohnte, kannte und liebte von Kind auf die 1901 beseitigte Treppe und beschrieb sie liebevoll in ihrer kleinen Erzählung »Mein Schulweg«:



*Das Waldhorn, Haupteingang mit einfacher Treppe, um 1910*

»Das erste Haus neben dem unsrigen war das Waldhorn, ein großes, altes, stattliches Gebäude mit einer Freistaffel, die ein zierliches Eisengitter schmückte. Ach, diese herrlichen Ludwigsburger Staffeln, auf denen zur Feierabendzeit ganze Familien ausruhend beisammensaßen! Die Eltern auf einem Bänkchen, die Großeltern auf herausgetragenen alten Lederstühlen mit gepolsterten »Ohren«, die Kinder auf den Stufen sitzend und spielend. Alle diese so zweckmäßigen Ersätze für Balkons und Gärten sind nach und nach dem Verkehr der Neuzeit zum Opfer gefallen.

Wenn ich morgens zur Schule ging, saß noch niemand außen, aber der Knecht vom Waldhornwirt lud mit Hilfe des Fuhrmanns Bier- oder Weinfässer ab. Unter der Staffel, wo die mächtigen Torflügel mit den eisernen Bändern sich weit geöffnet hatten, sah man in ein dunkles Kellergewölbe hinunter, aus dem solch eigentümlicher, moderiger Geruch und eine Kälte, die einen Schauern machte, hervordrang. Schienen waren gelegt, und da mußte man doch stehen bleiben und zuschauen, wie die Fässer so kunstgerecht auf die Hölzer gewälzt wurden und dann, gestützt von zwei Seiten, mehr oder weniger rasch in die Dunkelheit hinabrollten. Wie herrlich konnte man sich da einen Kerker oder ein Burgverlies ausdenken! Und ohne des Knechts ziemlich rauhes Mahnen: »Mach, daß du fortkommst, sonst nimmst dich noch so ein Fäßlein mit hinunter!« wäre ich schon da unstatthaft hingengeblieben.«<sup>39</sup>

1935/36, als die Gasträume von Architekt Hammer umgebaut und um ein drittes Zimmer, das sog. Gesellschaftszimmer, erweitert wurden, konnte die

Freitreppe in ihrer alten Form wieder hergestellt werden, allerdings nicht mehr an der originalen Stelle, sondern um ein Fenster nach Süden versetzt.<sup>40</sup> Gleichzeitig wurde für die Wohnungen im Nordteil des Gebäudes ein eigener Zugang aus der Marstallstraße durch Aufbrechen eines Fensters geschaffen, bei dem die »alte, schön geschnitzte Haustür« wieder verwendet wurde.<sup>41</sup>

In die Zeit zwischen den Weltkriegen fallen noch zwei weitere Baumaßnahmen: 1925 wurden die Gasträume durch den Einbau des Schlosscafés erweitert<sup>42</sup>, und 1930 erfolgte der Abriss der Stallungen im Hof, an deren Stelle ein zweistöckiger Garagen- und Wohnhausanbau gestellt wurde<sup>43</sup>.

Die letzte große Renovierung von 1977 konnte den Niedergang der Gaststätte und des Gebäudes nicht mehr aufhalten, nur verzögern.<sup>44</sup> Seit 1993 mehr oder weniger ungenutzt, wurde es 1999 verkauft, um nach einer umfassenden Sanierung, Renovierung und Erweiterung durch einen Investor alter, gastronomischer und auch neuer Nutzung zugeführt zu werden.<sup>45</sup>

## Eröffnungsanzeige.

Bei dem durchgreifenden Umbau meines Alt-Ludwigsburger Gasthauses

zum „Waldhorn“, vordere Schloßstraße 33 habe ich neben den neu eingericht. Wirtschaftsräumen ein Café unter dem Namen „SchloßCafé“ eingebaut, das morgen Sonntag eröffnet wird.

Durch die in eigener Konditorei hergestellten Backwaren, sowie gute Getränke und Speisen, werde ich den Besuchern meines Hauses nur das Beste bieten, und lade zu zahlreichem Besuch höflichst ein.

Karl Ott zum „Waldhorn“.

*Ludwigsburger Zeitung vom 23. Mai 1925*



*Bauausführung und Baubeschreibung*

Es ist ein absoluter Glücksfall und eine erfreuliche Ausnahme, dass sich Details zur Bauausführung des Waldhorns in so umfassender und damit aussagekräftiger Form erhalten haben. Als herrschaftliches Haus erbaut, lag die Bauleitung und -überwachung bei der Schlossbaudeputation. Deshalb sind aus der Entstehungszeit des Gebäudes sowohl zwei Bauüberschläge<sup>46</sup> als auch die von der Rentkammer bezahlten Rechnungen samt Leistungsnachweis für die Erbauung und Möblierung des Wirtshauses sowie für die Erbauung von Stallung, Metzsig, Back- und Waschhaus nebst zahlreichen Einzelrechnungen vorhanden<sup>47</sup>. Ferner ist der Pachtvertrag mit dem ersten Pächter Aßleutner und eine Inventarliste aus dem Jahr 1709 sowie der Kaufvertrag mit dem ersten Besitzer Valentin Arnspurger bekannt.<sup>48</sup> Die Einträge in den Güterbüchern ab 1788 und in den Kaufbüchern ab 1812 enthalten darüber hinaus wichtige Hinweise auf die Besitzer und den Bauzustand der einzelnen Gebäude.<sup>49</sup> Ergänzt werden diese Angaben ab 1771 durch Zeitungsanzeigen, die im Zusammenhang mit den jeweiligen Verkaufsvorgängen stehen.

Da das relevante Quellenmaterial vollständig in den Anmerkungen am Schluss des Aufsatzes zusammengestellt ist, sollen hier nur einige der interessantesten und baugeschichtlich wichtigsten Inhalte aus den Rentkammer-Rechnungen von 1709/1710 zitiert werden: Der Gipser hat das Wirtshaus »mit einem rauhen Wurf zu übertragen, glatt zu tünchen, die Eck und Fenster weiß, die übrigen Felder aber leicht gelb einzufassen«. »4 Kellerläden und 22 Flügelläden gleichermaßen sind 2 mal mit Öl-Silberfarbe angestrichen worden.« »17 große Fenster mit Öl-Silberfarbe, item 136 Fensterstenglen von Öl-Zinnoberfarbe 2 mal anstreichen.« »In dem oberen Stockwerk hat er [der Gipser] den Saal mit gutem Gips glatt bestochen und eine Hohlkehle oval aufgezogen.« »Den oberen Hausöhrn am Saal bestochen, geweißt, das Gebälk grau und mit einem schwarzen Bandstrich ausgemacht.«<sup>50</sup> »Im unteren Stock hat er des Wirts Wohnstuben bestochen, sauber geweißt, das Gebälk grau angestrichen und mit schwarzem Bandstrich gemacht, an denen Nebenwandungen das Gebälk behauen, mit gutem Gips übertragen und darauf mit Gips und Speis glatt bestochen.« »Joh. Fechter, Steinhauermeister, hat zu dem Eingang 2 steinerne Treppen von 14 Tritten, 6 Schuh lang und 14 Zoll breit gemacht.« »264 Schuh Gesimse mit heller Öl-Steinfarb 2 mal.« »Über 2 große Haustüren dergl. Gesimse und [Wetter-] Dächle gemacht.« »Über eine Küchen- und Haustür hindenheraus Gesimse und Dächle gemacht.« »In die große Gaststube ein Cabinet verfertigt.« »Die Fenster im Wirtshaus allhier haben einige arme Weiber aus Neckarweihsingen ausgebrochen, gesäubert und abgewaschen.« »Johann Jacob Steinfels, Fresco-Maler aus Prag, hat das vor dem Haus hängende Waldhorn verguldet und angestrichen.«<sup>51</sup>

*Die Herberge und ihre Zimmer*

Das Waldhorn war von Anfang an zur Bewirtung und Unterbringung der verschiedensten Gäste als Wirtshaus und Herberge konzipiert worden. Pläne von der Raumaufteilung der einzelnen Stockwerke liegen, nur unvollständig, erst ab Mitte des 19. Jahrhunderts vor.<sup>52</sup> Über Lage, Größe und Anzahl der einzelnen Räume können somit zwar keine exakten und gesicherten Angaben gemacht werden, aber auf Grund der heute noch im Gebäude vorhandenen tragenden Fachwerkwände,

der Lage der Türen und der Kaminöffnungen erscheint eine Rekonstruktion sehr wohl möglich. Als hilfreich erweisen sich dabei auch die zahlreichen Beschreibungen des Waldhorns, die zwischen 1820 und 1861 in verschiedenen Verkaufsanzeigen der Ludwigsburger Lokalpresse erschienen sind.

Das Erdgeschoss war von Anfang an den Wirtschaftsräumen und der Wohnung des Wirtes vorbehalten. Der erste Stock, die sog. Beletage, sowie der zweite oder obere Stock hatten identische Grundrisse. In diesen beiden Stockwerken befanden sich die Gästezimmer. Ein nicht in der Hausmitte gelegener Flur teilte jedes Stockwerk, so dass Räume unterschiedlicher Tiefe entstanden. Die größeren beheizbaren Stuben lagen zur Schlossstraße, die kleineren unbeheizbaren Kammern zum Hof hin.<sup>53</sup>

Im 1731 angebauten schmälere Nebengebäude lagen die Zimmer alle auf einer Seite des Flurs, zur Marstallstraße hin. Ein größerer Raum in jedem Stockwerk, mit aufwendig gestalteter Stuckdecke, wurde als kleiner Saal bezeichnet. Der Flur zwischen Haupt- und Nebengebäude war durchgehend, ebenso der zweigeschossige Dachboden.

Wahrscheinlich noch vor der Verbreiterung des Hauptgebäudes um 1800 sind die Zimmer durchnummeriert worden. An einigen Türen sind diese Nummern nach dem Entfernen späterer Lackschichten wieder zum Vorschein gekommen. Ob sich alle identifizierten Türen noch in der Originalposition befinden, kann heute nicht mehr gesagt werden.

1820 befanden sich im Hauptgebäude 30 tapezierte Zimmer, vier Küchen, mehrere Speise- und Dachkammern sowie ein Keller von 150 Eimern Größe, im angebauten Nebengebäude sieben heizbare Zimmer, vier Mansardenzimmer, zwei Küchen, mehrere Bühnenkammern sowie ein Keller von 300 Eimern Größe.<sup>54</sup> Die Zimmer standen durchreisenden Gästen zur Verfügung. Zum Teil wurden sie von den Wirten als Wohnungen bzw. möblierte Zimmer vermietet oder aber auch Vereinen als Gesellschaftsräume über eine längere Zeit gegen ein Entgelt überlassen.<sup>55</sup>

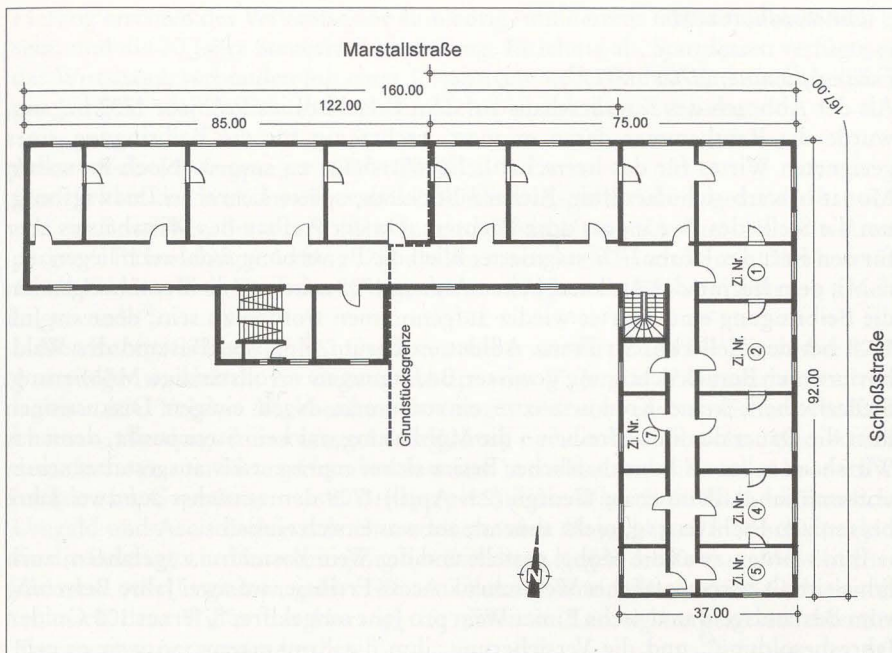
Einer Zeitungsanzeige von 1856 kann entnommen werden, dass sich damals in den beiden Gebäuden ein Speisesaal, der große Tanzsaal, ein Billardzimmer, 24 heizbare, elf unbeheizte sowie weitere Räume aller Art befanden.<sup>56</sup> Eine ähnliche Anzeige von 1861 erwähnt neben dem Speisesaal insgesamt 32 heizbare und 14 unbeheizte Räume.<sup>57</sup> In mehrere Zimmer eingezogene Zwischenwände sind sicher der Grund für die deutliche Steigerung der Zimmerzahl.

Ab 1861 begann nach dem Verkauf des Nebengebäudes die schrittweise Umgestaltung der Herberge in ein Mietshaus. Die Konzession zur Beherbergung ruhte seit 1925, 1935 erlosch sie.<sup>58</sup> 1925 befanden sich im Erdgeschoss neben den Wirtschaftsräumen eine Zwei- und eine Dreizimmerwohnung, in den beiden Stockwerken je eine Drei- und zwei Vierzimmerwohnungen, dazu kamen noch 13 Dachkammern.<sup>59</sup>

### *Die Inneneinrichtung*

Die Erstausrüstung des Wirtshauses, vor allem der Küche, ist durch die oben schon erwähnte Inventarliste und die Rentkammer-Rechnungen bestens belegt.<sup>60</sup> Bei den späteren Besitzerwechseln wurden in der Regel die beweglichen Einrichtungsgegenstände jedes Mal verkauft oder versteigert, so dass der





*Rekonstruierter Grundriss des 1. Obergeschosses zur Zeit der Erbteilung 1765  
(Maßangaben in Schub)*

neue Wirt mit eigenem, modernerem und vor allem neuem Inventar beginnen konnte. Im Mai 1812 wurde unter anderem angeboten: besonders viel Silber, Spiegel, Porzellan, Glaswerk und »5 bis 6 Zentner meistens neu façonirtes ächtes Zinn«. <sup>61</sup>

Vom Mai 1839 ist die vollständige Möblierung von mehreren Räumen bekannt. Danach befanden sich im Speisesaal parterre »3 große eiserne Tische, 1 anstoßender Wachstuchstisch, 2 Tronger- oder Wirtschaftstische, 1 Forte Piano, 1 kleiner Spieltisch, 1 Standuhr, 15 Stück verschiedene Portraits, 1 großer und ein kleiner Spiegel und 27 Stück gepolsterte Stühle«. Das Zimmer Nro. 1 in der Beletage war wie folgt eingerichtet: »1 vollständiges Bett, bestehend in 1 rothbarchetnen Oberbett, 1 dto. Unterbett, 2 dto. Häupfel, 1 dto. Kißen, 1 Roßhaarmatrazze, 1 rothabgenähtes Couvert, 1 Strohsak samt Strohhäupfel, 1 nußbraunerne Bettlade, nebst dergl. Nachttisch, sodann 1 Walzensecretär, 1 blau überzogener Sopha, nebst vier dergl. Seßel, 1 runder nußbaum Theetisch, 1 ovaler nußbaum Tisch, 3 Fenstervorhänge und 1 Alcovvorhang, 1 großer Spiegel, 3 Portraits und 1 wollener Fußstepich.« <sup>62</sup>

Bei der im Juni 1839 stattfindenden Versteigerung kamen ins Angebot: sehr viel Silber, Kronleuchter, Porzellan und Glas, viele Spiegel, Portraits, Kommoden und Pfeilertische. <sup>63</sup> Im April 1856 kamen zum Aufruf: 24 Pfund Silberbesteck sowie Besteck mit Elfenbeingriffen, viel feines Porzellan und Glas, ein Klavier, zwei Stand- und zwei Schwarzwalduhren, Pfeilerkommoden und eine Eisrutsche. <sup>64</sup>

Franz Aßleutner (1709–1711)<sup>65</sup>

Als der Abbruch des Kavaliersbaus auf dem Erlachhof im Frühjahr 1707 begann, wurde die Rentkammer daran erinnert, rechtzeitig für die Beibringung eines geeigneten Wirtes für das herrschaftliche Wirtshaus zu sorgen. Noch im selben Monat bewarb sich daraufhin Richard Bockleth, später Lehrer in Ludwigsburg, um die Stelle des Beständers oder Pächters. Da der Aufbau des Wirtshauses aber für den Rest des Jahres 1707 stagnierte, blieb die Bewerbung wohl auch liegen.

Mit dem Beginn der Aufbauarbeiten Anfang 1708 scheinen die Bemühungen um die Beibringung eines Wirtes wieder aufgenommen worden zu sein, denn im Juli 1708 bat der Kellerknecht Franz Aßleutner darum, ihm den Bestand des Waldhorns unter Berücksichtigung gewisser Bedingungen – vollständige Möblierung, Steuerfreiheit, keine Konkurrenz – einzuräumen. Nach einigen Diskussionen über die Dauer der Steuerfreiheit – die Möblierung war kein Streitpunkt, denn das Wirtshaus sollte als herrschaftlicher Besitz sicher repräsentativ ausgestattet sein – unterschrieb Aßleutner an Georgii (23. April) 1709 den zunächst auf zwei Jahre begrenzten Pachtvertrag, nicht ahnend, auf was er sich einließ.

Ihm wurden zwar die Möbel gestellt und der Wein kostenfrei zugefahren, auch erhielt er als herrschaftlicher Weinschenk Accis-Freiheit, auf zwei Jahre Befreiung vom Bestandsgeld und sechs Eimer Wein pro Jahr umgeldfrei<sup>66</sup>, ferner 100 Gulden Jahresbesoldung<sup>67</sup> und die Versicherung, ihm die Konkurrenz, so weit es geht, vom Leib zu halten, dafür waren aber die Auflagen, die er als Beständer zu erfüllen hatte, umso härter. Er selber nämlich musste für die Bewirtschaftung des Hauses – Unterkunft und Lohn des Gesindes, Heizung, Beleuchtung – voll aufkommen, konnte aber nur an der Verköstigung und Beherbergung der Gäste etwas verdienen, da der Erlös aus dem Wein- und Bierverkauf zusammen mit dem Umgeld an den Amtmann quartalsweise abgeführt werden musste: Der Wirt solle »alle Quartal nebst dem Umgeld den völligen Weinerlös oder den Belauf des ausgezapften Weins nach Abzug von 2 Maß pro Eimer für passirlichen Abgang richtig dem Amtmann erstatten, wie dann Fürstl. Rentcammer sich mit keinen Ausständen beladen will«.

Dieser Passus sollte Aßleutner schnell zum Verhängnis werden! Bereits im Juni 1709 versuchte er – vergebens – Befreiung von der Zahlung des Umgeldes zu erreichen.<sup>68</sup> Er konnte im Laufe des Jahres die quartalsmäßigen Rückzahlungen nicht leisten und bat Anfang 1710 um Aufschub der Zahlungen bzw. Stundung der Schulden.<sup>69</sup> Doch der Herzog zeigte sich unerbittlich. Sein Befehl vom Februar 1710 war eindeutig: Aßleutner solle bis zur Bezahlung des Geldrests mit Arrest belegt werden.<sup>70</sup> Aßleutner scheint gezahlt zu haben. Eine vorzeitige Auflösung des Vertrags oder gar einen Verkauf des Waldhorns an Aßleutner lehnte der Herzog jedoch ab, stattdessen wurde der Amtmann aufgefordert, beizeiten nach einer anderen Person zu trachten, welche die Wirtschaft mit den Möbeln übernehmen möchte.<sup>71</sup>

Erfolglos bewarb sich eine gewisse Maria Cotta um den Bestand. Mehr Ausichten hatte im September der Bärenwirt von Asperg, der das Waldhorn mit den Nebengebäuden und dem Garten für 4000 Gulden kaufen wollte. Er erhoffte sich eine 20-jährige Steuer-, Umgeld- und Accisfreiheit und wäre auch bereit gewesen, die Asperger Post zu sich nach Ludwigsburg ins Waldhorn zu verlegen. Dem



Herzog erschien der Verkaufserlös zu niedrig, mindestens 6000 Gulden sollten es sein, und die 20 Jahre Steuerfreiheit zu lang. Er lehnte ab. Stattdessen verfügte er, das Wirtshaus, verbunden mit einer 15-jährigen Steuerfreiheit und einer dreijährigen Umgeld- und Accisfreiheit an den Meistbietenden zu verkaufen.

*Johann Valentin Arnsperger (1711–1722)*<sup>72</sup>

Der Verkauf des Wirtshauses wurde öffentlich ausgeschrieben, gemeldet hat sich nur ein Bewerber, der aus Willsbach stammende Metzger Johann Valentin Arnsperger.<sup>73</sup> Er besichtigte Anfang 1711 das Anwesen<sup>74</sup> und handelte mit Oberhofmarschall Forstner den Kaufvertrag aus, der am 27. Januar 1711 vom Herzog genehmigt wurde<sup>75</sup>.

Der Kaufpreis betrug 5500 Gulden, zahlbar in vier Raten bis November 1712. Arnsperger wurden die im Generalreskript vom 17. Januar 1710 enthaltenen Privilegien – u. a. 15 Jahre Abgabefreiheit – zugestanden, ebenso ein Schutz vor Konkurrenz, allerdings nur solange Ludwigsburg nicht stärker bewohnt war. Außerdem durfte er sein Metzgerhandwerk weiter betreiben und schwarzes Brot selber backen. Im Gegenzug musste Arnsperger für die Wirtschaft das herkömmliche Umgeld und Accise zahlen. Auch reservierte sich die gnädigste Herrschaft exklusiv die Beletage zur Unterbringung der Kavaliere, gegen die Zahlung des üblichen Zimmer- oder Logiamentgeldes. Die aus dem Verkauf erlösten 5500 Gulden sollten nach dem Willen des Herzogs für einen in Ludwigsburg zu errichtenden Kasernenbau verwendet werden.<sup>76</sup>

Dem Aßleutner wurde daraufhin gekündigt. Ein Teil einer Schuld, welche die Rentkammer bei ihm wohl noch hatte, wurde sofort beglichen.<sup>77</sup> Über den Rest wurde weiter gestritten, zuletzt, 1716, noch mit Aßleutners Witwe.<sup>78</sup>

Aber auch Arnsperger scheint recht schnell finanzielle Probleme bekommen zu haben, denn bereits im Juni 1711 bat er um eine dreijährige Umgeld- und Accisfreiheit sowie um eine Streckung der Ratenzahlungen bis April 1714: Seine Familie sei so groß, zehn kleine Kinder, und an manchen Tage kämen nur zwei Gäste! Seinen Bitten wurde entsprochen.<sup>79</sup>

Ob Arnsperger das Waldhorn selbst bewirtschaftete oder es zu seiner Entlastung zeitweise verpachtete, ist nicht ganz klar, aber wahrscheinlich. Auf jeden Fall übernahm Arnsperger mit dem Kauf des Waldhorns auch den Kellner, Peter Pronet, der zwischen 1712 und 1714 auch Beständer des Waldhorns war.<sup>80</sup> Wolfgang Jacob Reinhardt wird 1717 als ein weiterer Beständer erwähnt.<sup>81</sup>

1721 gab es Klagen von Seiten der Gäste über die Führung des Wirtshauses.<sup>82</sup> Zur gleichen Zeit musste Arnsperger sein Brauhaus und die Metzsig »wegen der Regularität« (siehe oben) versetzen und der Verlust des hinteren Gartenteils, der für den Neubau Marstallstraße 4 vorgesehen wurde, zeichnete sich auch schon ab.<sup>83</sup> Da konnten dem Wirt nur noch seine Kinder helfen! Eine seiner Töchter, Clara Maria, sollte Johannes Herzog, einen »Tracteur« und Koch, heiraten und an ihn verkaufte Arnsperger Ende 1721 das gesamte Anwesen.

*Johannes Herzog (1722–1765)*<sup>84</sup>

Die ersten Jahre als Waldhornwirt waren für Herzog sicher nicht leicht. Die Stadt entwickelte sich recht schnell, die Konkurrenz nahm zu, das Waldhorn aber war als herrschaftliches Absteigequartier teilweise »bewirtschaftet«, der Wirt dadurch in seinen Möglichkeiten eingeschränkt. Außerdem musste er den neu erstellten

Baurichtlinien Tribut zollen: 1727 wurde aus feuerpolizeilichen Gründen der Abbruch der südlichen Stallungen angeordnet und 1730/31 musste der nördliche Stall abgerissen und durch einen stattlichen Flügelbau, »viele 1000 Gulden« teuer, ersetzt werden.<sup>85</sup> Auch Herzog hat das Waldhorn zumindest zeitweise mit einem Pächter umgetrieben, denn 1728 bat Johann Müller, »Beständer der Herberg à la Trompe d'or daselbst« um den »Character eines Hof-Traiteurs«.<sup>86</sup>

Als 1733 die Freiheiten für das sog. alte Haus, das Waldhorn, ausliefen, konnte Johannes Herzog unter Hinweis auf seine privaten Verhältnisse eine nochmalige Verlängerung um drei Jahre bewirken.<sup>87</sup> Doch nach dem Tod von Herzog Eberhard Ludwig am 31. Oktober 1733 sollte sich die Situation für Ludwigsburg generell verschlechtern.<sup>88</sup> Der Nachfolger Carl Alexander zog mit Hofstaat und Kanzleien zurück nach Stuttgart, die Bevölkerungszahl von Ludwigsburg sank drastisch, Wirtshausbesucher und Übernachtungsgäste blieben aus, Nutzen und Profit der Gastwirtschaft schwanden, mit jedem Tag entstand neuer Schaden, da die festgelegten Abgaben weiterhin gezahlt werden mussten. Ein Antrag des Wirtes von 1738, die noch reichlich vorhandenen steuerlichen Freijahre des neuen Flügelbaus auf das alte Wirtshaus zu übertragen, wurde abgelehnt.<sup>89</sup>

Aber irgendwie muss es Johannes Herzog doch geschafft haben, denn er blieb bis zu seinem Tod 1765 Waldhornwirt, 43 Jahre lang, so lang wie kein anderer nach ihm.

#### *Die Erbteilung von 1765 und ihre Folgen*

Nach dem Tod von Johannes Herzog wurde das Anwesen unter seinen drei Kindern aufgeteilt.<sup>90</sup> Das Wirtshaus zum Waldhorn erhielt der älteste Sohn Rudolf Philipp, das Nebengebäude ging gemeinsam an die verheiratete Tochter Maria Charlotta und den jüngsten Sohn Friedrich Hartmann, kaiserlich russischer Major.

Laut Realteilung wurde der Hof durch einen Zaun geteilt, der Stall durch einen Verschlag. Die Einfahrt auf der Südseite gehörte zum Wirtshaus, ebenso die überbaute Einfahrt zwischen Wirtshaus und Nebengebäude mitsamt den darüber befindlichen Stockwerken. Der Hofanteil des Nebengebäudes konnte demnach nur noch über das im Westen gelegene Grundstück erreicht werden. Der Schätzwert des Wirtshauses betrug 5000 Gulden, der des Nebengebäudes 5500 Gulden.

Wie die Teilung des Nebengebäudes erfolgen sollte, wird in der Realteilung nicht erwähnt. Die auch heute noch gültige Grenzlinie innerhalb des Gebäudes musste damals festgelegt worden sein. Auffallend dabei ist, dass die Grenze nicht geradlinig durch das Gebäude verläuft und dass sie in den beiden Stockwerken anders verläuft als im Erdgeschoss, abhängig von der Lage und der Größe der einzelnen Räume. In der Beletage gehörten noch das Zimmer Nro. 10 und der kleine Saal, im oberen Stock das Zimmer Nro. 22 zum Waldhorn. Der Dachboden wurde durch eine gemauerte Giebelwand geteilt, der »Katzenlauf« durch eine Bretterwand.<sup>91</sup> Die Durchgänge in den Stockwerken konnten bei Bedarf mit Türen verschlossen werden, die endgültige Zumauerung erfolgte erst nach dem Verkauf des Nebengebäudes im Jahr 1861.<sup>92</sup>

Da auf die weitere Geschichte des Nebengebäudes in den folgenden Kapiteln noch näher eingegangen wird, soll sie hier nur in Kurzform vorgestellt werden: Im Auftrag von Herzog Carl Eugen kaufte Oberamtmann Kerner 1772 das Nebengebäude den Herzog-Erben ab. 1785 überließ Carl Eugen das Gebäude »eigenthüm-



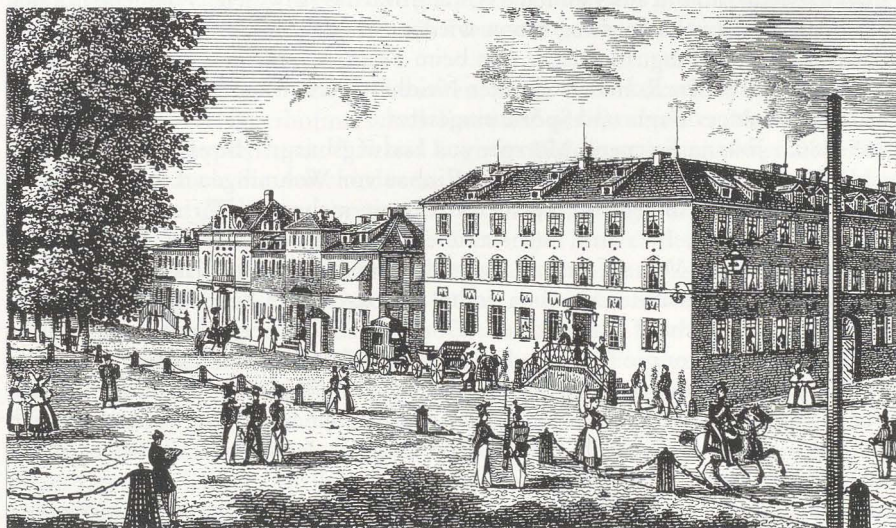
lich« der reformierten Gemeinde, die darin im ersten Stock einen Betsaal mit Sakristei einrichtete. 1793 kaufte der Waldhornwirt das Nebengebäude wieder zurück, mit Ausnahme des Betsaals und der Sakristei, die erst 1824 in den Besitz des Waldhornwirtes übergingen. 1861 erwarb der Methodistenprediger Ernst Gebhardt das Nebengebäude. Der 1824 angebaute Tansaal wurde in der Folgezeit als Gottesdienstraum genutzt. Bis 1972 blieb das Anwesen im Besitz der methodistischen Gemeinde, danach übernahm es die Diözese Rottenburg, die es der katholischen kroatischen Gemeinde als Gemeindezentrum zur Verfügung stellte.

*Rudolf Philipp Herzog (1765–1769), Friedrich Andreas Koch (1769–1772), Johann Georg Mayer (1772–1812) und Joseph Nicolas Sanbœuf (1812–1822)*

Von Rudolf Philipp Herzog<sup>93</sup> ist nur bekannt, dass er 1769 der Ludwigsburger Stiftungspflege 100 Gulden für »die Armut im Allgemeinen« stiftete<sup>94</sup> und er, wie im übrigen sein Vater auch, als besondere Auszeichnung bei Nacht beerdigt wurde.

Sein Nachfolger Friedrich Andreas Koch<sup>95</sup> stieg mit neuem Schwung ins Waldhorn ein. Er ließ die Zimmer mit kostbarer Ware tapezieren und möblieren. In einer Anzeige der »Stuttgardischen privilegirten Zeitung« machte er einem »geehrten Publico« bekannt, dass sich seine geräumige Wirtschaft jetzt in einem besseren Stand befinde.<sup>96</sup> Überraschenderweise verkaufte er Ende 1771 wieder.<sup>97</sup>

Anfang 1772 übernahm Johann Georg Mayer<sup>98</sup> das Waldhorn und »offerirt demnach einem jeglichen, sowohl hohen als niedrigen Stands prompte Bedienung«. <sup>99</sup> 40 Jahre später gab er Alters halber das Waldhorn auf und stattete allen seinen »hohen Gönnern und verehrungswürdigsten Freunden« den untertänigsten und gehorsamsten Dank ab.<sup>100</sup> Das klingt stolz und selbstbewusst, aber Mayer hatte sicher auch allen Grund dazu. Als Gerichtsverwandter war er ein angesehener Mann in der Stadt. Er hatte das Nebengebäude von den Reformierten zurückge-



*Gasthof zum Waldhorn, Lithographie um 1835*



kauft und darin 1802 auf Wunsch der Staboffiziere ein »militärisches Kaffeehaus« mit zwei Billardtischen eröffnet. Darüber hinaus vergrößerte er das Haupthaus aufwendig zur Hofseite hin. Die Versteigerung des Inventars markierte das Ende seiner langen Wirtstätigkeit.<sup>101</sup>

Auf den beständigen Mayer folgte der unstete und etwas glücklose Joseph Nicolas Sanbœuf, ein Privatsekretär und Zeichenmeister aus Stuttgart.<sup>102</sup> Obwohl er keinerlei Erfahrungen im Gastgewerbe besaß, traute er sich zu, zusammen mit seiner Frau, einer Bäckerstochter, in Ludwigsburg das erste Haus am Platz, das Waldhorn, umzutreiben. Seine Empfehlungsanzeige im »Schwäbischen Merkur« veröffentlichte er sogar in Französisch.<sup>103</sup> Doch das Waldhorn war für den Quereinsteiger wohl eine Nummer zu groß. Schon 1820 erschien die erste Verkaufsanzeige im »Ludwigsburger Wochenblatt« und im »Schwäbischen Merkur«.<sup>104</sup> Nachdem sich offensichtlich kein Kaufwilliger fand, überließ Sanbœuf das Waldhorn einem Pächter, während er sich selbst nach Oßweil auf die »Wirtschaft zum Schloß« zurückzog.<sup>105</sup> 1822 wurde das Anwesen zwangsversteigert. Sanbœuf starb 1844 als Stadtmesner!

#### *Die weiteren Wirte bzw. Eigentümer des Waldhorns (1822–1993)*

1822–1834: Franz Springer aus Koblenz.<sup>106</sup> Er bewies unternehmerischen Weitblick und rückte das Waldhorn durch den Anbau des Tanzsaales in den Mittelpunkt des gesellschaftlichen Lebens in Ludwigsburg.

1834–1839: Caroline Springer, Witwe von Franz Springer.<sup>107</sup>

1839–1856: Johann David Bühler aus Vaihingen an der Enz.<sup>108</sup>

1856–1858: Johann Andreas Neidhardts Erben.<sup>109</sup> Nach dem Tod Bühlers im Januar 1856 war das Waldhorn seltsamerweise nur recht schwer zu verkaufen. War es heruntergewirtschaftet, lief der Beherbergungsbetrieb nicht mehr oder war einfach nur kein Geld unter dem Volk? Erst im zweiten Anlauf ersteigerte der Löwenwirt Sorg aus Vaihingen Anfang Mai das Anwesen<sup>110</sup>, das jedoch Ende Juli auf dem Exekutionsweg schon wieder zur Versteigerung kam. Schließlich wurde es Ende August, wieder erst beim zweiten Termin, von den Erben des 1855 verstorbenen Kommerzienrates Neidhardt erworben.<sup>111</sup> Als Pächter wurden die Metzger Bayla und Spörle eingesetzt.<sup>112</sup>

1858–1862: Johann Strenger, Metzger aus Ludwigsburg.<sup>113</sup> Strenger eröffnete im Herbst 1858<sup>114</sup> und hoffte, durch den Einbau von Wohnungen das Haus rentabler führen zu können. Er versuchte es mit mehreren Wirtschaftspächtern, jedoch erfolglos. Im April 1861 setzte er »sein Anwesen in hiesiger Stadt aus freier Hand dem Verkauf aus«.<sup>115</sup> Kurzzeitig wurde darüber diskutiert, ob nicht die Stadt die Gebäude erwerben sollte, um darin zur Beseitigung der Schulraumnot eine Schule einzurichten. Doch die Pläne zerschlugen sich.<sup>116</sup> Das Nebengebäude konnte Strenger daraufhin umgehend an den Methodistenprediger Gebhardt verkaufen<sup>117</sup>, mit einem schlechten Gewissen allerdings, denn er entschuldigte sich dafür »inständigst« beim Gemeinderat, aber »er hätte es sich leichter machen müssen«<sup>118</sup>. 1862 endlich verkaufte er auch das Wirtshaus an seinen Schwiegersohn August Ott.

1862–1982: Familie Ott.<sup>119</sup> Nach der Übernahme des Waldhorns im November 1862<sup>120</sup> bewirtschaftete die Familie Ott über vier Generationen<sup>121</sup> die Gaststätte, insgesamt unauffällig, mit wechselndem, gegen Ende stark nachlassendem Er-



folg. Das Gebäude wurde dabei hauptsächlich als Mietshaus genutzt. 1982–1993: Aldo Koraca.<sup>122</sup>

Seit März 1993 ist das Waldhorn endgültig geschlossen. Das Haus ist überschuldet, mehrere Zwangsversteigerungstermine verlaufen ergebnislos. Der Anfang 1999 gegründete Verein der Freunde des Städtischen Museums kann sich bei der Stadtverwaltung mit dem Vorschlag, das Waldhorn als künftiges Museumsgebäude zu erwerben, nicht durchsetzen. Der in letzter Sekunde von der Stadt unternommene Versuch, das Gebäude für maximal 600 000 Mark doch noch zu erwerben, schlägt fehl. Am 22. Juli 1999 ersteigern die beiden Investoren Hüseyin Birgül und Selahattin Sabuncuoğlu das Waldhorn für einen Betrag, der nur knapp über dem Höchstgebot der Stadt liegt.

Am 18. März 2000 öffnet das Waldhorn zu einem Tag der offenen Tür ein letztes Mal seine alten Pforten. Nach gründlicher Sanierung, Renovierung und Erweiterung um einen südlichen Flügelbau soll im Erdgeschoss wieder eine Gaststätte untergebracht werden. Der 1. Stock wird für Büro- und Praxisräume eingerichtet, während im 2. Stock und im Dachgeschoss Wohnungen eingebaut werden sollen.<sup>123</sup>

### *Das Wirtshaus und seine Gäste*

#### *Hofkavaliere und Baubeamte: die Zeit Eberhard Ludwigs*

Die ersten Gäste und Bewohner des Waldhorns waren Bauhandwerker und Baumeister, Künstler und Beamte der Baudeputation, Hofkavaliere und durchreisende Besucher, denen der Herzog die Fortschritte seines Schlossbaus zeigen wollte. Der Pächter, gleichzeitig herrschaftlicher Weinschenk<sup>124</sup>, stand zunächst in herrschaftlichen Diensten und hatte neben der Bewirtung und Beherbergung der Gäste auch deren Pferde zu versorgen. Für seine Auslagen erhielt er Zehrungs- und Logiamentgeld. Der Wein wurde ihm frei Haus zum Beispiel von Mundelsheim oder Weinsberg angeliefert<sup>125</sup>, für Heu und Stroh oder das Brennholz aber hatte er selber zu sorgen.

In der Wirtsstube aßen die Hofbeamten, wenn sie auf der Schlossbaustelle zu tun hatten, so der Oberhofmarschall Forstner, der Baumeister Nette oder der Expeditionsrat Hopfenstock.<sup>126</sup> Festes Logis im Waldhorn hatten neben dem Baumeister Heim auch die verschiedenen Stuckateure und Maler.<sup>127</sup> Der Hofstaat übernachtete im Waldhorn, wenn der Herzog Ludwigsburg besuchte.<sup>128</sup> Zur Unterhaltung der Gäste engagierte der Wirt sogar Musikanten.<sup>129</sup> Aber auch der Profos des Garde Corps à cheval stieg hier ab, als er in Ludwigsburg für Arrestanten einen »besonderen Pflock« sowie Hand- und Fußschellen bestellt hatte und über 14 Tage bis zu deren Auslieferung warten musste.<sup>130</sup> Noch makabrer wird es, wenn wir heute erfahren, dass der Wirt auch zum Tode Verurteilte unterzubringen hatte, denn er erhielt 1710 die Entschädigung für den Aufenthalt eines »justifizierten Sodomiten« ausgezahlt.<sup>131</sup>

Als das Waldhorn in den Privatbesitz des Valentin Arnspurger übergang, musste dieser sich verpflichten, die Beletage für die herrschaftlichen Gäste zu reservieren. Diese Regelung galt bis 1726.<sup>132</sup> Bitter beklagten sich die Wirte über die schlechte Zahlungsmoral der fürstlichen Rentkammer, die auch nach drei Jahren die ausstehenden Rechnungen noch nicht bezahlt hatte.<sup>133</sup>

*Der Hof glänzt und feiert: die Zeit Carl Eugens*

Einen unerwarteten und ungeahnten Höhepunkt des gesellschaftlichen und höfischen Lebens bescherte Herzog Carl Eugen Ludwigsburg durch die Rückverlegung der Hofhaltung von Stuttgart nach Ludwigsburg. Prunkvolle Feste, aufwendige Bauvorhaben, illustre und staunende Gäste auf der einen Seite, aber auch viel Not, Elend, Verzweiflung und Unterdrückung, ausgelöst durch herzogliche Willkür oder Gleichgültigkeit, bestimmten das Leben in der Stadt. Heute wird fast nur noch von den Glanzpunkten der Epoche berichtet, weil große Namen wie Mozart, Casanova, Goethe oder Schubart es leichter haben, sich in den Geschichtsbüchern festzusetzen als Tagelöhner, Fröner oder bettelnde Mütter, die sicher auch im Waldhorn verkehrten, aber nicht in der Gaststube oder dem Billardzimmer, sondern am Kücheneingang im Hof, um dort das abzuholen, was die große Gesellschaft übrig gelassen hatte. Aber jetzt wieder zurück zu den großen Namen!

*Wolfgang Amadeus Mozart:* Auf der Reise nach Paris kam Vater Leopold Mozart mit dem siebeneinhalbjährigen Wunderkind und dessen Schwester Nanerl am 9. Juli 1763 in Ludwigsburg an, stieg im Waldhorn ab und wollte eigentlich die Kinder dem Herzog vorspielen lassen.<sup>134</sup> Der aber hatte anderes im Sinn, wollte verreisen, und so reichte es nur zu einem Vorspiel bei Jommelli. Da alle Kutschenpferde für den herzoglichen Reisetross benötigt wurden, musste Leopold Mozart mit den Kindern bis zum 12. Juli in Ludwigsburg bleiben. Er hatte also genügend Zeit, sich die Stadt anzuschauen, von seinem Fenster aus den gegenüberliegenden Schlosshof mit der Wache zu beobachten und den oft zitierten Brief über Ludwigsburg zu schreiben, in dessen zweiten Teil es heißt:

»Ludwigsburg ist ein ganz besonderer Ort. Es ist eine Statt. Allein die Zäune und Gärtengeländer, hauptsächlich aber die Soldaten sind die Stattmauern. Wenn Sie ausspeyen, so speyen Sie einem Officier in die Tasche oder einem Soldaten in die Patronentasche. Sie hören ohne Unterlaß auf der Gasse nichts als halt! Marche! schwenkt euch! Sie sehen nichts als Waffen, Trommeln und Kriegsgeräthe. Vor dem Eingang des Schlosses stehen 2 Grenadier und 2 Dragoner zu Pferd, die Grenadiers Mützen auf dem Kopfe und einen Curas auf der Brust, in der Hand aber den bloßen Säbel, über sich ein jeder ein schönes Dach habend von Blech, statt eines Schilderhauses. Mit einem Worte, es ist unmöglich, daß man eine größere Accuratesse im Exercitio und eine schönere Mannschaft sehen kann. Man sieht absolut keinen anderen Mann als grenadiermäßige Leute, so zwar, daß mancher Feldwebel 40 Gulden monatlich Besoldung hat. Sie werden lachen! und es ist wirklich lächerlich. Wenn ich zum Fenster stand, so glaubte ich nichts als Soldaten zu sehen, die bereit wären, eine Person auf einer Comoedie oder opera vorzustellen. Denken Sie nur, alle Leute sind haargleich, und täglich, nicht in Wuckeln frisirt, sondern wie der erste petit-Maitre in vielen Locken vom Kopf weg gekämmt und schneeweiß eingepudert, die Bärte aber kohlschwarz geschmiert. Wenn ich alles schreiben sollte, hätte ich noch vieles zu schreiben. Doch kann ich nicht umhin sein, Ihnen zu sagen, daß Wirtemberg das schönste Land ist: von Geislingen an bis Ludwigsburg sieht man nichts als rechts und links zu gleicher Zeit Wasser, Wälder, Felder, Wiesen, Gärten und Weinberge, und dies zugleich und auf das schönste vermischt.«

*Giacomo Casanova:* Dass Casanova auf seinen Reisen quer durch Europa auch am Hof Carl Eugens auftauchte, kann eigentlich nicht verwundern.<sup>135</sup> Kurz bevor



er im Juli 1767 einige Tage in Ludwigsburg verbrachte, hatte er das Gerücht verbreitet, er sei zum Geheimsekretär des Herzogs ernannt worden. Er hatte keinen ernsthaften Besuch vor, er wollte sich vielmehr an drei Offizieren, die ihn vor sieben Jahren beim Spiel reingelegt hatten, schadlos halten. Kurz vor der Rückkehr des Herzogs von einer Italienreise erschien Casanova dann höchstpersönlich als vermeintlicher Geheimsekretär in Ludwigsburg und jagte den Offizieren einen gehörigen Schrecken ein. Nach eigenen Worten stieg er im sehr guten Gasthof zur Post ab. Einen solchen Gasthof gab es jedoch in Ludwigsburg nie, nur das Gasthaus zum Römischen Kaiser, oben in der Marstallstraße, in dem auch die Post untergebracht war, ein insgesamt einfaches Haus. Eigentlich nicht gerade das standesgemäße Quartier für einen, der als Geheimsekretär des Herzogs unterwegs war, vor allem, wenn in unmittelbarer Nähe das Waldhorn, das erste Haus am Platz, stand. Vielleicht ist Casanova in Wirklichkeit im Waldhorn abgestiegen und hat nur das prächtige Waldhorn im Wirtshauschild als Posthorn gedeutet.

Fest steht aber, dass Casanova schleunigst am 11. Juli 1767, dem Tag des Einzugs des Herzogs in Ludwigsburg, die Stadt vorsorglich verließ. Er hat etwas versäumt! Denn die Stadt bereitete dem Herzog nach seiner Rückkehr aus Venedig einen triumphalen Empfang. Ehrenbögen wurden aufgestellt, die Häuser festlich geschmückt und illuminiert. Ein eigens verfasster Bericht schildert den feierlichen Einzug und den Schmuck der einzelnen Gebäude: »Herr Waldhornwirth Hertzog richtete vor seinem Hauß eine Ehren-Säule auf, mit dem oben angesetzten Fürstenhut, auf welchem die Worte stunden: Vivat CAROLUS! Die Säule ware mit Blumen und Taxis geziert, und auf beeden Seiten derselben 2 auf gleiche Art gezierte grosse Pyramiden, auf deren Spizen der geschlungene Herzogliche Name mit dem Fürstenhute stunde. Die zwey äusserste Seiten beschlossen 2 Triumph-Bögen à la Mosaique mit Taxis und lebendigen Blumen behänget. Sodann war eine Gallerie von einem Triumph-Bogen zum andern dabey mit lebendigen Blumen-Guirlanden, alles aber mit etlich 1000 Glaß-Ampeln beleuchtet.«<sup>136</sup>

*Christian Friedrich Daniel Schubart*: Drei Jahre später, im Herbst 1769, zog weniger spektakulär Christian Friedrich Daniel Schubart als zukünftiger herzoglicher Organist und Musikdirektor in Ludwigsburg ein.<sup>137</sup> Sein Leben änderte sich hier grundlegend: »Meine Studierstube hat sich in ein Putzzimmer verwandelt, mein Pult in eine Toilette, ... und statt des Tobaks kaue ich jetzt Lavendel.« Bekannt als Lebemann und fröhlicher Zecher hat er zusammen mit seinem Freund Deller manche Stunden im Waldhorn zugebracht.

Die ersten erhaltenen Zeitungsanzeigen, in denen das Waldhorn erwähnt wird, stammen auch etwa aus dieser Zeit. Eine davon passt stimmungsmäßig gut in die Zeit, in der auch Schubart im Waldhorn verkehrte: »Ein spanisches Rohr, bis zur Helfte mitten hinauf gesprungen und wieder zusammen geleimt, ohngefähr drey bis vierthab Schuh in der Länge, mit einem glatten, goldenen, oben an der Rundung hier und da durchs Fallen verstossenen, kleinen Knopf, in der Form eines Cocus-Kopfs, mit 2 kleinen goldenen Ohren, durch welche ein schwarz-seidenes mit Gold stark durchwirktes Stockband geht, an dessen Ende eine ganz goldene Quaste hängt, ist den 7. dieses Monaths in dem Gasthaus zum goldenen Waldhorn in Ludwigsburg verlohren gegangen. Wer davon Kundschaft bekommt, beliebe solches bey dem Herrn Waldhornwirth allda anzuzeigen, wofür ein Ducaten Douceur versprochen wird.«<sup>138</sup>

*Venezianische Messen*: Herzog Carl Eugen verstand es, zu feiern und sich feiern

zu lassen, immer aufwendiger und pompöser gestalteten sich seine Geburtstagsfeste im Schloss. Ab 1768 wurde dann jedes Mal im Januar die sog. venezianische Messe auf dem Marktplatz abgehalten. Überdachte Boutiquen wurden aufgestellt und die Wohnungen unter den Arkaden zur Bewirtung der Gäste in »ofentliche Casines« umgewandelt.<sup>139</sup> Oberamtmann Kerner verteilte die Bewirtschaftung dieser Casinos unter den dazu geeigneten Ludwigsburger Wirten. So erhielt bei der venezianischen Messe von 1769 der Waldhornwirt Herzog zusammen mit dem Cafetier Friedrich die Bewirtschaftung der Oberamtei, in der exklusiv der Herzog verkehrte, zugewiesen.<sup>140</sup> Bei der Messe zwei Jahre später bewirtschaftete der Waldhornwirt Koch das Seizische Haus.<sup>141</sup> In einer Anzeige in der »Stuttgardischen privilegirten Zeitung« weist Koch darauf hin, dass er aus Anlass der Messe Karnevals-Kleider wie zum Beispiel »noble Venetianer« oder »Dominos von allerhand Coleuren« in Kommission verkaufe.<sup>142</sup>

*Johann Wolfgang von Goethe:* In der Nacht vom 15. zum 16. Dezember 1779 übernachtete der Dichterstern Johann Wolfgang von Goethe auf der Rückkehr von seiner zweiten Schweizer Reise im Waldhorn.<sup>143</sup> Unbegreiflicherweise ist dieser erste Aufenthalt Goethes in Ludwigsburg viel weniger bekannt als sein zweiter im Jahr 1797. Es könnte daran liegen, dass Goethes Reisetagebücher vom Dezember 1779 nicht erhalten sind, Goethe also über diesen Aufenthalt nicht persönlich berichtete. Dafür erwähnte der Ludwigsburger Waisenhauslehrer Israel Hartmann in seinem Tagebuch den Aufenthalt Goethes im Waldhorn sowie den gemeinsamen Besuch im Waisenhaus am Abend des 15. Dezember 1779: »Gegen 4 Uhr kam ein Bote, der mich zu Expeditionsrat Hartmann ins Waldhorn (ältestes Gasthaus in Ludwigsburg) eilends holte; ich lief stark dahin. Göthe und Hartmann waren eben im Begriff, ins Militärwaisenhaus zu gehen. Ich ging mit dorthin, nachdem mich Göthe begrüßt und geküßt hatte.«

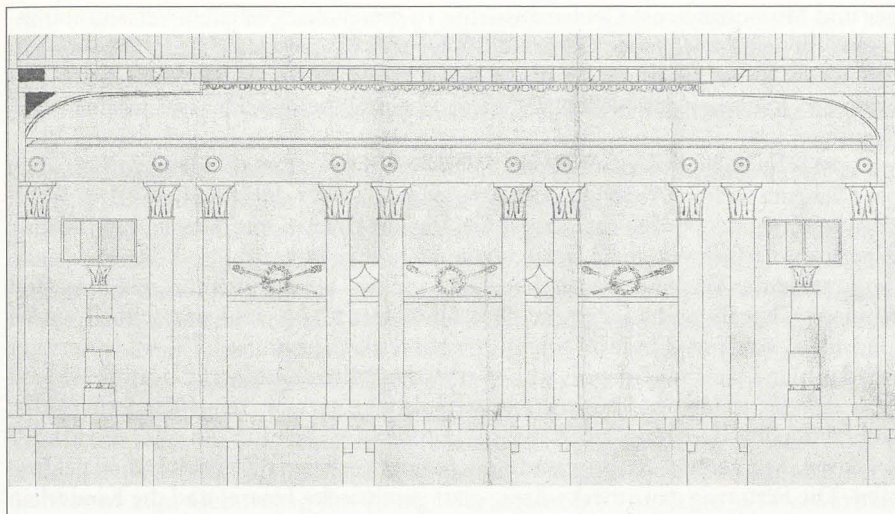
### *Reformierte und Methodisten im Waldhorn*

Vielfältig und abwechslungsreich ist die Geschichte des Waldhorns! Wie oben schon erwähnt, kaufte Oberamtmann Kerner im Auftrag von Herzog Carl Eugen 1772 das Nebengebäude des Waldhorns.<sup>144</sup> Die Gründe dafür sind heute nicht mehr bekannt, es ist aber zu vermuten, dass es, wie das Nachbargebäude Marstallstraße 4 auch, bis 1775 als Kaserne genutzt wurde. Längere Zeit stand das herrschaftliche Haus leer. Erst als die reformierte Gemeinde von Ludwigsburg als Ersatz für ihre auf dem Marktplatz aufgegebene Kirche – der Herzog hatte sie zur Garnisonskirche umgebaut – eine neue Unterkunft suchte, bot sich das leer stehende Gebäude an.<sup>145</sup> Im Tausch gegen ihre Kirche erhielten die Reformierten somit das Nebengebäude des Waldhorns übereignet. Sie richteten sich im 1. Stock einen Betsaal mit 37 Sitzreihen, einer Kanzel und einem Taftisch sowie eine Sakristei ein.

Doch die Gemeinde war klein und das Haus zu groß. Schon 1793 wurde deshalb das Haus wieder an den Waldhornwirt verkauft, nur der Betsaal mit der Sakristei blieb im Besitz der Gemeinde. 1824 kaufte der Waldhornwirt dann auch noch den Betsaal und baute, nachdem ihm das Nebengebäude jetzt vollständig gehörte, einen Tanzsaal an, den größten damals in Ludwigsburg.<sup>146</sup>

Fast vier Jahrzehnte lang fanden nun hier große Bälle, Konzerte, Theateraufführungen, Festessen und Versammlungen statt, bis das Nebengebäude 1861 erneut verkauft wurde, wieder an eine religiöse Gemeinschaft. Der methodistische Predi-





*Waldhornsaal, Entwurf zur  
Wandgestaltung von Friedrich Baumgärtner, 1824*



*Kirchenraum der Methodistenkirche, der ehemalige Waldhornsaal*

ger und Missionar Ernst Gebhardt suchte zu dieser Zeit geeignete Versammlungsräume für seine wachsende Gemeinde.<sup>147</sup> Den Waldhornsaal kannte er, in ihm hatten schon früher geistliche Vorträge der Methodisten stattgefunden. Kurz entschlossen kaufte er das Nebengebäude und gestaltete den Tanzsaal in einen Kirchenraum um.

Tony Schumacher ging auf ihrem Schulweg auch an diesem Haus vorbei: »Ein paar Schritte weiter: Absolut nicht dazu passend, aber doch auch aus dem Waldhorn kommend, wurden manchmal Gesänge mit Harmoniumbegleitung hörbar. Eine fromme Gemeinschaft hatte dort ein Zimmer gemietet, und der Missionar, der abends die Versammlung leitete, übte oft des Morgens schon mit Frau und Kindern Choräle und Lieder ein. Wie schön das klang, und wie schnell da die Gedanken von uns Kindern von Burgverliesen auf himmlische Gefilde versetzt wurden! Und welches Ereignis war es erst, den Missionar da und dort einmal am Fenster oder unter der Haustüre zu sehen, oder gar erst seine Kinderlein, die, wohl ein halbes Dutzend, noch nicht schulpflichtig, sich um ihn oder die Mutter drängten. Die ganze Familie war vor noch nicht gar langer Zeit aus Indien gekommen. Die Frau trug ganz merkwürdig glatt gescheitelte Haare, und die Kinderlein hatten ganz andere Schürzen und Röcke an wie wir.«<sup>148</sup>

### *Soldaten und Offiziere*

Dass Ludwigsburg eine Soldatenstadt war, fiel schon Leopold Mozart auf. Nirgendwo in der Stadt gab es noch Ende des 19. Jahrhunderts so viele Gaststätten wie in der unteren Stadt, denn nach Gewehrreinen und Stiefelputzen spielte sich das Leben des Soldaten meistens in der Wirtschaft ab. Die Mannschaften verkehrten in ihren einfacheren Stammlokalen, während die höher gestellten Offiziere ihre Kosttische und regelmäßigen Treffen in den besseren Lokalen wie dem Bären oder dem Waldhorn hatten; Kasinos gab es bis in die 70er Jahre des 19. Jahrhunderts nicht in Ludwigsburg.<sup>149</sup>

Für viele wurde somit das Wirtshaus zu ihrem »Heiligtum« und zu ihrem regelmäßigen Aufenthalt nach den Stunden des Dienstes. Der General und Historiker Albert Pfister schrieb hierzu: »Dies ausschließliche Wirtshausleben vollzog sich zum Teil unter ganz wunderlichen Formen und brachte da und dort eine Art von höchst solidem Wesen, fast eine Art von Häuslichkeit außer Hause zuwege.«<sup>150</sup>

Für die Ludwigsburger Bevölkerung war das Zusammenleben mit den Soldaten nicht immer erfreulich. Die 1799 und 1800 durchziehenden französischen Revolutionstruppen mussten einquartiert und verköstigt werden, die einfachen Soldaten in Bürgerhäusern, die Offiziere in den Wirtshäusern, unter anderem im Waldhorn. Otto Schanzenbach, Bibliothekar und Historiker aus Ludwigsburg, berichtet dazu eine kleine Episode, die er wohl durch Erzählungen erfahren hatte: »Einzelne Einquartierte gebärdeten sich oft anspruchsvoll und unartig. Eine resolute Bürgerfrau in der Lindenstraße, deren Franzose ihr die Pfannenkuchen an die Wand warf, ging, wie sie war, ins Waldhorn hinunter und klagte bei dem vorgesetzten Offizier, worauf der Soldat nach schärfstem Verweis wieder kam, um Verzeihung bat und versprach, alles, was sie ihm vorsetzen werde, zu essen, selbst Pfannenkuchen.«<sup>151</sup>

### *Museumsgesellschaft und Bürgergesellschaft*

Ende 1795 wurde in Ludwigsburg eine Lesegesellschaft gegründet, die sich 1823



mit einer ebenfalls in Ludwigsburg existierenden Kasinogesellschaft zur Museumsgesellschaft vereinigte. Der Namen der neuen Gesellschaft hatte nichts mit einem Museum im heute üblichen Sinn zu tun, er bezog sich vielmehr allgemein auf das Museum als einen Ort der Musen. Ziel war es, sich auf nützliche und zugleich angenehme Art literarisch und gesellig zu unterhalten. Für den nützlichen Teil der Unterhaltung dienten die Bibliothek und das Lesezimmer, für den unterhaltenden das Billard, Konzerte und große Bälle.<sup>152</sup>

Ab 1820 hatte die Gesellschaft im Waldhorn in der Beletage – ab 1822 einen Stock höher – mehrere Räume für die Bibliothek, das Lesezimmer, den Rauchsalon und das Billardzimmer fest angemietet. Hier lagen die neuesten Tageszeitungen auf, man traf sich zu Lektüre und Unterhaltung, rauchte und spielte Karten oder vertrieb sich beim Billard die Zeit. Der Wirt hatte für Beleuchtung, Beheizung, die pünktliche Reinigung der Räume sowie die Bewirtung der Mitglieder zu sorgen.<sup>153</sup> Ein absoluter Glücksfall, auch für die Museumsgesellschaft, war der neu errichtete Waldhornsaal. Hier konnte die Gesellschaft in würdigem Rahmen die großen Weihnachts- und Maskenbälle oder die Feierlichkeiten zum Geburtstag des Königs durchführen.<sup>154</sup> Im Jahre 1834 erwarb die Museumsgesellschaft das ehemalige Prinzenpalais neben dem Rathaus als Gesellschaftshaus und verließ daraufhin das Waldhorn. Große Bälle oder Konzerte wurden aber auch weiterhin im Waldhornsaal durchgeführt.<sup>155</sup>

### **Bürger-Gesellschaft.**

Heute Samstag den 16. November  
Tanz Unterhaltung im Gasthof zum Wald-  
horn. Anfang 7 Uhr, Ende 12 Uhr.  
Für den Ausschuß,  
der Vorstand: Viehhäuser.

*Ludwigsburger Tagblatt vom  
16. November 1850*

1850/51 in Ludwigsburg bei Louis Schenkel praktizierte, am 16. November 1850 in sein Tagebuch: »Abends Tanzunterhaltung der Bürgergesellschaft im Waldhorn, bei der ich mich schlecht unterhielt, besonders da es sehr an Damen fehlte.«<sup>158</sup> Ähnliche Erfahrungen hat um die gleiche Zeit auch der oben schon einmal zitierte Albert Pfister als junger Kriegsschüler in Ludwigsburg gemacht, denn er schreibt: »Es wird behauptet, unter den Menschenkindern überhaupt finde ein Mißverhältnis zwischen der Zahl der Weiber und Männer statt; stets überwiegen die weiblichen Individuen und daher rühre der starke Zuwachs an alten Jungfern. Wer aber damals einen Blick ins Ludwigsburger Museum gethan hat bei einem Ball, der mußte die Statistiker für betrogen und hintergangen halten oder für Betrüger. Denn nichts konnte klarer sein, als daß hier in Ludwigsburg das männliche Geschlecht weit überwiege, um das Doppelte, ja ums Dreifache.«<sup>159</sup>

Neben der Museumsgesellschaft hatte die 1832 gegründete Bürgergesellschaft, die ähnliche Ziele und Interessen wie die Museumsgesellschaft verfolgte, ihr Lokal bis 1858 im Waldhorn.<sup>156</sup> Auch die Bürgergesellschaft nützte den Waldhornsaal für Konzerte und Tanzveranstaltungen.<sup>157</sup>

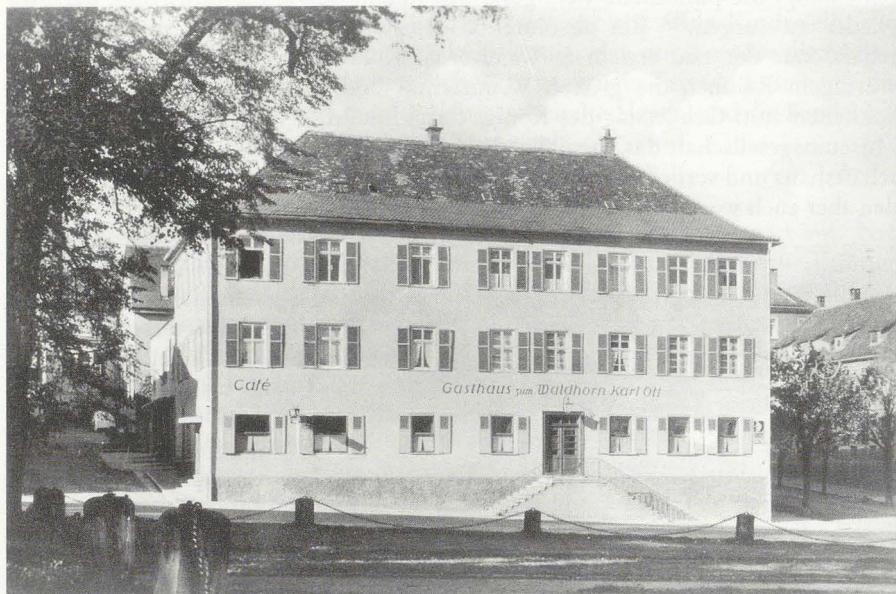
Bei den Tanzveranstaltungen herrschte jedoch offenbar öfters ein »Mangel an Damen«. So notierte der junge Reutlinger Apotheker August Finckh, der

### *Das Konzert von Franz Liszt*

»Liszt in Ludwigsburg – Wer hätte diese Überschrift vor einigen Wochen für möglich gehalten?« So beginnt der emphatische Bericht über das Konzert von Franz Liszt am 17. November 1843 im Waldhornsaal. Ein nicht näher bekannter »Kunstfreund« hatte das Konzert ermöglicht. Liszt spielte vor »einer zwar nicht überzählreichen, aber umso gewählteren Gesellschaft« unter anderem zwei eigene Paraphrasen zu Arien aus Mozarts »Don Giovanni«, ferner Carl Maria von Webers »Aufforderung zum Tanz«. <sup>160</sup>

### *Die Revolutionsjahre 1848/49*

Man kann nicht erwarten, dass sich in Ludwigsburg als bedeutender Garnisonsstadt in den Revolutionsjahren 1848/49 große aufrührerische Ereignisse abspiel-



*Das Waldhorn, Haupteingang mit Freitreppe, um 1940*

ten, zu mächtig war die Präsenz der königstreuen Truppen und zu eng die Verflechtung von Militär und Bürgertum. <sup>161</sup> Das Waldhorn, ein Treffpunkt der Offiziere, trat deshalb auch nie als konspiratives Stammlokal von Revolutionären in Erscheinung, sondern eher als Ort ruhiger Aktionen.

Zur Vorbereitung der Wahl des Ludwigsburger Abgeordneten zur Frankfurter Nationalversammlung wurde im April 1848 ein Verein gegründet, der sich zunächst »Patriotischer Verein«, später »Vaterländischer Verein« nannte. Die ersten Versammlungen dieses Vereins wurden im Waldhorn abgehalten.

Zwei festliche Veranstaltungen des Jahres 1848 sind besonders zu erwähnen: Am 20. Mai fand aus Anlass der Wahl von David Friedrich Strauß in die württembergische Ständekammer um »12 Uhr präcis« im Waldhornsaal in Anwesenheit des neuen Abgeordneten ein großes Mittagessen mit mehr als 200 Gedecken statt. Und vier Monate später, am 21. September 1848, war im Waldhorn erneut »große



Gesellschaft«, als die Ludwigsburger Bürgerwehr, deren neue Fahne an diesem Tag bei einer Feier im Schlosshof geweiht wurde, zum Abschluss des Festtages zu einem »Wehrmannsball« ins Waldhorn einlud.

Am 24. April 1849 erschien das ganze königliche Ministerium in Ludwigsburg, um von König Wilhelm I., der es vorgezogen hatte, sich nach Ludwigsburg zurückzuziehen, die Annahme der Reichsverfassung zu verlangen. Dabei wählten Minister und Beamte die Räume des Waldhorns, ideal neben der Verhandlungsstätte im Schloss gelegen, zu ihrem Stützpunkt.

Badische Offiziere trafen auf der Flucht vor den revolutionären Ereignissen in ihrem Heimatland am 17. Mai 1849 in Begleitung des aus Ludwigsburg stammenden badischen Kriegsministers General Hoffmann in Ludwigsburg ein und nahmen für einige Tage im Waldhorn Quartier, bevor sie nach Frankfurt weiterreisten.

#### *Der Bürgerverein der Unteren Stadt*

Im Januar 1893 gründeten engagierte »Talbewohner« den »Verein der untern Stadt« mit dem Zweck, seinen Mitgliedern gesellige Unterhaltung zu bieten sowie die Interessen derselben in jeder Hinsicht zu fördern.<sup>162</sup> Die Wirte der Unteren Stadt, die erkannten, wie wertvoll der Verein auch für sie sein konnte, traten alle in den Verein ein. Da der Verein kein festes Versammlungslokal besaß, fanden die regelmäßigen Zusammenkünfte im turnusmäßigen Wechsel, streng nach der Folge des Alphabets, bei den einzelnen Wirt-Mitgliedern statt. Die erste Zusammenkunft im Waldhorn fand im April 1895 statt. Fast jedes Jahr wurde bis 1949 auch eine Sitzung im Waldhorn abgehalten, nur unterbrochen durch die Kriegszeiten. Die letzte Veranstaltung des Vereins im Waldhorn war die Altenweihnacht im Jahr 1951.

#### *Der Alltag im Waldhorn*

Ein Gedankenspiel nur, aber ein reizvolles, ist es, einen fiktiven Besucher des Waldhorns während der letzten 300 Jahre aus einem Fenster auf die Schlossstraße schauen zu lassen und sich zu überlegen, was dieser dort hätte alles sehen können: Bauhandwerker und die Arbeitskolonnen der Tagelöhner, oxsenbespannte Materialfuhrwerke, feine Kutschen mit den Hofgästen der Geburtstagsfeiern von Herzog Carl Eugen, aber auch die Trauerzüge fast aller württembergischer Herrscher von Eberhard Ludwig bis Wilhelm II., die Ankunft von Napoleon, den Auszug des Kapregiments, die feierlichen Einzüge der Herzöge Carl Eugen und Ludwig Eugen, das Pflanzen, Wachsen und Abholzen der Allee, Truppenparaden zu allen Zeiten, den Jubel um die siegreich heimkehrenden Truppen 1871 und 1940, einrückende Franzosen 1800 und 1945, die in der Allee spielende Tony Schumacher und den Alleenknecht Beutel, des »Königs Päule« mit ihrem Einspanner, die bejubelte Durchfahrt des »Führer-Stellvertreters« Rudolf Heß 1936 genauso wie die von Königin Elizabeth II. 1965 und schließlich Konrad Adenauer und Charles de Gaulle im Schlosshof.


Genauso interessant und aufschlussreich ist ein Streifzug durch die in der Ludwigsburger Presse erschienenen Anzeigen, welche auf die unterschiedlichsten Veranstaltungen im Waldhorn hinwiesen. Da sind vor allem zu nennen die festlichen Bälle zu Ehren des Königs und der Königin ebenso wie die Maskenbälle und zahllosen Tanz-Unterhaltungen.<sup>163</sup> Der Liederkranz traf sich hier zur Singstunde, Handlungsreisende stiegen im Waldhorn ab und boten ihre Dienste und

Waren an.<sup>164</sup> Für das geistige Wohl sorgte Dekan Christlieb mit erbaulichen Vorträgen im Waldhornsaa, während für das körperliche Wohl durchreisende Zahnärzte den Ludwigsburgern ihre Dienste anboten.<sup>165</sup> Die Bürgergesellschaft gab für die nach Stuttgart umziehenden Finanzkammer-Beamten ein großes Abschiedessen, und die Damen der Museumsgesellschaft trafen sich hier zu ihrer Unterhaltung.<sup>166</sup> Dem stauenden Publikum wurden physische und magnetische Künste vorgeführt oder sog. »Dissolving views«, Nebelbilder und Chromatropen.<sup>167</sup> Indische Magie stand auf dem Programm und als besonderer Höhepunkt die frei in der Luft schlafende Griechin Atalante.<sup>168</sup> Außerdem waren Konzerte sehr beliebt. Das Königliche Hoforchester spielte, ein »rühmlichst bekannter Alpensänger« trug seine Nationalgesänge vor.<sup>169</sup> Klassische Darbietungen von Hofopernsängern, Wohltätigkeitskonzerte des Kirchengesangsvereins und bunt gemischte Programme des 3. Inf. Brigade-Orchesters wechselten einander ab.<sup>170</sup> Die hiesigen »Musikdilettanten« ließen sich im Waldhornsaa ebenso hören<sup>171</sup> wie der oben schon erwähnte weltbekannte Franz Liszt. Nicht zu vergessen die vielen Theaterraufführungen. So gastierte hier im Frühjahr 1859 an mehreren Abenden die Wanderbühne des Louis Bense, unter anderem mit »Robert der Teufel« von Konradin Kreutzer und mit »Preziosa« von Carl Maria von Weber.<sup>172</sup> Auffallend ist, dass so gut wie keine politischen Veranstaltungen im Waldhorn stattgefunden haben.

Ein Ludwigsburger Gelegenheitsdichter verfasste sogar einen etwas eigenwilligen Vierzeiler über das Waldhorn:<sup>173</sup>

In dem Waldhorn hat sein Bäuchelig  
 Man gefüllt sehr gut und reichelig  
 Denn der Gasthof war zur Zeit  
 Sehr berühmet weit und breit.

Der Verkauf des Nebengebäudes mit dem Waldhornsaa war aus wirtschaftlicher Sicht des Wirtes sicher notwendig, hat sich im Nachhinein aber als großer Nachteil erwiesen. Ohne große Versammlungsstätte war eine Gaststätte in der Zeit der erstarkenden nationalen Gefühle nach 1870 von den großen patrio-



**Dr. Jof. Schober**  
 aus Wien  
 hat die Ehre,  
 heute Mittwoch und  
 morgenden Donnerstag  
**optische Kunst- und Ne-**  
**belbilder**  
 zu zeigen, und zum Schluß die  
**frei in der Luft**  
**schlafende Griechin**  
**Atalante,**  
 so wie es die Abbildung zeigt,  
 im Saale zum Waldhorn.  
 Der Anfang ist um 7 Uhr. Ende 9 Uhr.  
 Näheres befragt der Anschlagzettel.  
 Numerirte Sitze zu 24 Kr. sind im Gasthof zum Waldhorn und Abends an der Kasse zu haben.

*Ludwigsburger Tagblatt vom  
 27. November 1850*



tisch geprägten Festveranstaltungen und den Zusammenkünften der neu gegründeten Vereine abgekoppelt. Die äußerst zahlreichen Veranstaltungen in den Sälen des Bären, des Museums und des Bahnhofs belegen dies nachdrücklich.

Das Waldhorn hatte um diese Zeit seine Rolle als erstes Haus am Platz endgültig verspielt. Bezeichnend dafür ist, dass das Waldhorn in den Stadtführern, die ab 1900 erschienen, bei den empfohlenen Gaststätten nicht mehr erwähnt wird. Das Haus scheint in die Mittelmäßigkeit abgesunken zu sein. Auch in der Zeitung findet sich kaum mehr ein Hinweis auf das Lokal. Außer dem Porzellangeschirr mit dem Waldhorn-Dekor hat sich aus dem letzten Jahrhundert so gut wie nichts von der Gaststätte erhalten, keine Fotos der Räume, kein Werbematerial oder Gästebuch. Vierzehn Wirte und Pächter zwischen 1945 und 1993 und mehr als sechs Jahre Schließzeit in diesem Zeitraum sprechen eine eigene Sprache.

### *Dachbodenarchäologie*

Archäologie, auch ohne Schaufel, Hacke und Schubkarre, ist auf dem Dachboden eines alten Hauses möglich. Die Hohlräume zwischen den Deckenbalken, die mit den Dielenbrettern verschlossen sind und leicht geöffnet werden können, eigneten sich zu allen Zeiten hervorragend zum Verstecken und Aufbewahren von besonders geschätzten, aber auch zum Entsorgen von zerbrochenen oder nicht mehr gebrauchten Gegenständen. Im Lauf der Jahre vergessen, wurden diese Gegenstände bei späteren Renovierungen oft zusammen mit den Isolier- und Füllmaterialien des Dachbodens achtlos als Abraum entsorgt.



*Geschirr der Gaststätte Waldhorn, um 1950*

Angeregt durch einen Bericht in den Ludwigsburger Geschichtsblättern über äußerst interessante Funde im Jägerhaus in der Schorndorfer Straße<sup>174</sup>, untersuchte der Verfasser im Verlauf der gerade durchgeführten Sanierungsarbeiten den Dachboden des Waldhorns. Gemessen an den überraschenden Funden im Jägerhaus, sah das Ergebnis der Suchaktion im Waldhorn eher bescheiden aus. Versteckt in den früher wohl üblichen Isoliermaterialien wie Spreu, Nusschalen und Bau-schutt kamen die unterschiedlichsten Fundstücke zutage, allerdings eben kein Notenblatt mit einer frühen Komposition von Mozart oder ein freches Gedicht von Schubart, das bei seiner Entdeckung den Zorn von Carl Eugen hätte erregen können, dafür aber immerhin ein Theaterzettel des Königlichen Hoftheaters in Stuttgart vom 5. Februar 1816, der unter anderem die Aufführung von Schillers Phädra-Bearbeitung ankündigte, sowie die um 1810 angelegte Namensliste einer leichten königlichen Reitereinheit. Ferner alte Wäscheklammern, Scherben eines Porzellan-Nachtopfes und unzähliger mundgeblasener Weinflaschen, mehrere Medizinfläschchen, darunter eines von der »K. Hof-Apotheke Alfred Brand Ludwigsburg«, viele Knochenstücke größerer Haustiere und auch etwas Makabres, nämlich ein mumifiziertes Katzenjunges. Den Großteil der Fundstücke bildeten jedoch Bruch-Teile von Gebrauchskeramik des 18./19. Jahrhunderts, so wie sie auch in dem oben genannten Bericht über die Funde im Jägerhaus abgebildet sind: mehrere Mineralwasser-Krüge, zwei davon mit dem Stempel »Selters« bzw. »Mergentheimer Mineralwasser«, ein fast vollständig erhaltener Milchkrug oder Scherben einer grün glasierten Trinkschale. Reizend auch das Bruchstück einer Dachplatte mit dem Abdruck einer Katzenpfote.

#### Anmerkungen

|              |          |                                       |
|--------------|----------|---------------------------------------|
| Abkürzungen: | HgW      | Hie gut Württemberg (Beilage der LKZ) |
|              | HStAS    | Hauptstaatsarchiv Stuttgart           |
|              | KB       | Kaufbuch                              |
|              | LGBL     | Ludwigsburger Geschichtsblätter       |
|              | LKZ      | Ludwigsburger Kreiszeitung            |
|              | LT       | Ludwigsburger Tagblatt                |
|              | LW       | Ludwigsburger Wochenblatt             |
|              | LZ       | Ludwigsburger Zeitung                 |
|              | StadtALB | Stadtarchiv Ludwigsburg               |
|              | StAL     | Staatsarchiv Ludwigsburg              |

1 Georg Sebastian Zilling: Ludwigsburger Notabilienbuch, 1777, StadtALB S 40/Nr. 5, S. 11, 402.

2 Christian Friedrich Sattler: Geschichte des Herzogthums Württemberg unter der Regierung der Herzogen, 13. Teil, Tübingen 1783, S. 15.

3 Anonym: Chronik von Ludwigsburg 1704–1775, in: HgW 11, 1960, S. 7; Gedruckte Kirchenregister von Ludwigsburg, 1799, StadtALB L 34 Bd. 5; Anonym: Zur Geschichte der Stadt Ludwigsburg, 1800, StadtALB S 3/I/3, Bl. 8; C. F. Nast: Adress-Handbuch für Ludwigsburg, Ludwigsburg 1825, Anhang S. 3, 38; Georg Friedrich Ludwig Schönleber: Historisch statistische topographische Nachrichten von der Stadt Ludwigsburg, 1835, StadtALB S 40/Nr. 7, S. 81; Beschreibung des Oberamts Ludwigsburg, hrsg. von dem Königlichen statistisch-topographischen Bureau, Stuttgart 1859, S. 146; Karl Weiß: Schloss Ludwigsburg, Diss. Stuttgart 1914, S. 40; Hermann Stroebel:



- Ludwigsburg, die Stadt Eberhard Ludwigs, Ludwigsburg 1918, S. 35; LZ 24. August 1933: Zur Geschichte des Ludwigsburger »Waldhorns«; Christian Belschner: Ludwigsburg im Wechsel der Zeiten, Ludwigsburg 1936, S. 29; Gerhard Heß: Zur Geschichte der Alt-Ludwigsburger Markung, in: LGbl. 13, 1957, S. 63 ff.; Heinrich Gaese: Zur Gründung der Stadt Ludwigsburg, in: LGbl. 20, 1968, S. 13 ff.; Albert Sting: Geschichte der Stadt Ludwigsburg, Band 1, Ludwigsburg 2000, S. 40.
- 4 Das Waldhorn-Gebäude ist nach § 2 Denkmalschutzgesetz als Kulturdenkmal erfasst.
  - 5 Zur Geschichte des Erlachhofs siehe, wenn nicht anders vermerkt, Heß (wie Anm. 3); Werner Fleischhauer: Barock im Herzogtum Württemberg, Stuttgart 1958, S. 130 f., 137 ff.
  - 6 Wolfgang Bollacher: Die Gründung Ludwigsburgs und das Altwirtembergische Kirchengut, in: LGbl. 17, 1965, S. 52–69.
  - 7 Walter Grube: Die Zerstörung des Erlachhofs im Sommer 1519, in: HgW 11, 1960, S. 21.
  - 8 HStAS A 248 Bü 2231.
  - 9 Sting (wie Anm. 3) S. 65 f.
  - 10 HStAS A 249 Bü 1446.
  - 11 HStAS A 19a Bd. 970, Bl. 167v (Rentkammer-Rechnungen).
  - 12 Wie Anm. 8; wie Anm. 10.
  - 13 Wie Anm. 8.
  - 14 HStAS A 248 Bü 2264.
  - 15 HStAS A 248 Bü 2264, A 249 Bü 1446, A 304 Bd. 19/LB, Bl. 23v.
  - 16 Wie Anm. 8.
  - 17 Wie Anm. 10.
  - 18 HStAS A 304 Bd. 19/LB, Bl. 43r (Reskripten-Bücher mit fürstlichen Anordnungen).
  - 19 Wie Anm. 10.
  - 20 Sting (wie Anm. 3) S. 69; Stroebel (wie Anm. 3) S. 51.
  - 21 Wie Anm. 14; wie Anm. 11, Bl. 123v ff. – Der Bau einer geräumigen Steinmetzhütte hinter dem Waldhorn wurde im Jahr 1712 zwar geplant und auch kalkuliert, dann aber doch nicht ausgeführt; HStAS A 248 Bü 2264.
  - 22 StadtALB L 155 Bd. 3, Bl. 66 ff. (Stadtuntergangsprotokoll vom 27. Juli 1801).
  - 23 Wie Anm. 10; wie Anm. 11, Bl. 123v ff.
  - 24 HStAS A 249 Bü 1427, S. 215 ff.; Stroebel (wie Anm. 3) S. 31.
  - 25 Zu dem Nebengebäude siehe HStAS A 249 Bü 1427, S. 215 ff.
  - 26 StadtALB L 165 Bd. 9a, Nr. 327, 328.
  - 27 Ältere Bezeichnung für das Waldhorn, Schloßstraße 33: Gebäude Nr. 338, und für das angebaute Nebengebäude, Marstallstraße 6: Nr. 339.
  - 28 StadtALB L 165 Bd. 1, Bl. 95r, 96v (Häuser- und Gebäude-Messprotokoll 1788). – Der teilweise unleserliche oder zerstörte Text wurde in Anlehnung an den bis auf die Eigennamen gleichlautenden Text des Häuser- und Gebäude-Messprotokolls von 1819/20 ergänzt.
  - 29 Kurz ein Wort zu den etwas verwirrenden Längenangaben des Messbuches und des Häuser- und Gebäude-Messprotokolls: Das Waldhorn-Grundstück ist 92 Schuh breit, was der Länge des Waldhorns in der Schloßstraße entspricht. Die Gesamtlänge des Grundstücks entlang der Marstallstraße betrug vor der Erbteilung 160 Schuh. Nach der Erbteilung kamen 75 Schuh davon zum Waldhorn. Daraus ergibt sich die heute nicht mehr gebräuchliche Längenangabe »Länge samt Wiederkehr 167 Schuh«, unter der nichts anderes als das Eckmaß des Waldhorn-Grundstücks zu verstehen ist, als Summe der Länge des Gebäudes in der Schloßstraße (92 Schuh) und des Längenanteils in der Marstallstraße (75 Schuh). Das Gebäude Marstallstraße 6 ist demnach  $160 - 75 = 85$  Schuh lang. Die das Nebengebäude bei dem Maß 5 Ruten 4 Schuh teilende Linie ist somit keine Begrenzungsmauer, sondern die Grundstücksgrenze. Siehe auch Abb. S. 97.
  - 30 LW 1. Februar 1820.
  - 31 StadtALB L 63/I/738 (Bauakten Marstallstraße 6); L 155 Bd. 7, Bl. 37v (Stadtuntergangsprotokoll vom 16. März 1824); V 3/XXXIII Nr. 42.
  - 32 StadtALB L 63/I/917 (Bauakten Schloßstraße 33); L 155 Bd. 13, Bl. 132v, 200v (Stadt-

- untergangsprotokoll vom 4. Januar, 1. Juli 1861); V 3/41/10 (Waldhorn, Bauakten). – Der nicht sehr umfangreiche Nachlass Waldhorn konnte von Mitarbeitern des Stadtplanungsamtes mit freundlicher Erlaubnis der neuen Waldhorn-Besitzer Mitte 1999 im Gebäude zusammengetragen werden.
- 33 StadtALB L 63/I/917 (Bauakten Schlossstraße 33).
- 34 Wie Anm. 33; StadtALB V 3/41/10 (Waldhorn, Bauakten). – Der Niveauunterschied zwischen Marstallstraße und Hofraum wurde bei der Schließung der Einfahrt nicht aufgefüllt, sondern nur mit dem eingezogenen Fußboden überdeckt. Der dadurch entstandene Hohlraum war durch eine Entlüftungsöffnung von der Marstallstraße aus sichtbar.
- 35 Wie Anm. 33; StadtALB L 155 Bd. 17, Bl. 249 (Bauschauprotokoll vom 24. Februar 1868).
- 36 Wie Anm. 33; StadtALB L 155 Bd. 29j, Bl. 183 (Bauschauprotokoll vom 1. Juni 1897); L 155 Bd. 49, Bl. 301 (Baudiarium vom 2. Juni 1897).
- 37 StadtALB L 155 Bd. 39, Bl. 676 (Baudiarium vom 6. März 1878).
- 38 Wie Anm. 33; StadtALB L 155 Bd. 29n, Bl. 191 (Bauschauprotokoll vom 3. Juli 1901); L 155 Bd. 51, Bl. 132 (Baudiarium vom 3. Juli 1901); L 62 Bü 38.
- 39 Tony Schumacher: Mein Schulweg, Nr. 235 der Reihe »Immergrün«, Stuttgart o. J., S. 2 f.
- 40 StadtALB L 155 Bd. 57, Bl. 468 (Baudiarium vom 19. Dezember 1933); V 3/41/10 (Waldhorn, Bauakten).
- 41 LZ 11. Januar 1936.
- 42 StadtALB L 155 Bd. 55, Bl. 279 (Baudiarium vom 24. November 1924); V 3/41/10 (Waldhorn, Bauakten).
- 43 StadtALB L 155 Bd. 56, Bl. 1220 (Baudiarium vom 11. Juli 1930); V 3/41/10 (Waldhorn, Bauakten); Bauordnungsamt, Bautagebuch Nr. 1220/1930. – Die Umstellung der Aborte auf Wasserspülung erfolgte 1938, siehe Bautagebuch Nr. 942/1938.
- 44 StadtALB V 3/41/10 (Waldhorn, Bauakten); Bauordnungsamt, Bautagebuch Nr. 1977/259.
- 45 LKZ 11. August, 23. September 1999.
- 46 Wie Anm. 10; wie Anm. 14.
- 47 Wie Anm. 11, Bl. 123v (Ausgaben Stallung, Metzsig usw.), Bl. 163v (Ausgaben Wirtshaus), Bl. 294v (Ausgaben Möblierung Wirtshaus), Bl. 411v (Ausgaben Farbmaterien); wie Anm. 14.
- 48 Wie Anm. 10.
- 49 Einträge in Güterbücher u. ä.: StadtALB L 165 Bd. 1, Bl. 95r, 96v (Häuser- und Gebäude-Messprotokoll 1788); L 165 Bd. 7, Bl. 115v f. (Häuser- und Gebäude-Messprotokoll 1819/20); L 165 Bd. 286, Bl. 329r (Unterpfandbuch Nr. 15, 1837); L 165 Bd. 15, Bl. 281 ff. (Güterbuch 1846); L 165 Bd. 23, Bl. 273r, 274v, 280r, 281v (Güterbuch 1860); L 165 Bd. 29, Bl. 53r, 54v (Güterbuch 1878); V 3/41/8 (Waldhorn, Privat-Beibringens-Inventar Ernst Ott, 1880); Grundbuchamt Ludwigsburg, Grundbuchheft Nr. 2953; StAL F 181 I Bü 192d (Brandversicherungskataster 1856). – Einträge in Consignationen und Steuerlisten: StadtALB L 1/II/3f/105a (Beschreibung von Leger, 1726, »Quartier p, Nr. 18«); L 105 Bd. 1, Bl. 32r (Steuerbuch 1740/41), Bd. 2, Bl. 55r (Steuerbuch 1750/51), Bd. 3, Bl. 63v (Steuerbuch 1760/61), Bd. 4, Bl. 281v (Steuerbuch 1770/71); HStAS A 372 Bü 11 (Consignationen, 22. August 1732), A 249 Bü 1427, S. 241 (Consignationen, 18. Juni 1736). – Einträge in Kaufbücher siehe Anm. 62, 91, 92, 102, 105, 106, 107, 109, 113, 117, 119, 146.
- 50 Die für die Barockzeit außergewöhnliche graue Fassung der Fachwerkbalken – normalerweise war das Fachwerk verputzt – konnte zusammen mit dem schwarzen Bandstrich nach Freilegung mehrerer Balken bruchstückhaft an einigen Stellen des Gebäudes nachgewiesen werden; vgl. hierzu das ausführliche Gutachten des Restaurators im Bauordnungsamt Ludwigsburg.
- 51 Für die Bemalung des Wirtshauschildes wurden u. a. verwendet: Feingold, Leinöl, Silberglatt, Bleiweiß, Aluminium, rote Erde, gelbe Kreide, Zinnober, Küchenruß; weitere Hinweise siehe handschriftliche Mitteilung von Christian Belschner an den Architekten Hammer vom 27. Mai 1930, StadtALB V 3/I/Nr. 12.
- 52 StadtALB V 3/41/10 (Waldhorn, Bauakten).



- 53 Die Befeuereungsöffnungen für die Kamine bzw. Öfen befinden sich alle in der östlichen, zur Schlossstraße hin liegenden Wand der Flure.
- 54 LW 1. Februar 1820.
- 55 LW 7., 14. Juli 1818, 30. März 1819, 9. Februar 1839.
- 56 LT 28. März 1856.
- 57 LT 16. April 1861.
- 58 StadtALB L 32/II/358 (Konzessionen).
- 59 StadtALB V 3/41/8 (Waldhorn, Gebäudeschätzung).
- 60 Inventarliste: wie Anm. 10; Rechnungen über die Möblierung: wie Anm. 11, Bl. 294 ff. – Darin sind u. a. aufgeführt: umlaufende Bänke in der Gaststube, französische Betten (mit Himmel) und Betten ohne Himmel, Damast und Leinen für Tischtücher, Bratspieße, Ofenschaukeln, Schürhaken, Mörser, Kupfer- und Messgeschirr, Tortenbleche, Mehlkästen, Zuber und Fässer. – Ein Hinweis für Zinnsammler: Der Stuttgarter Hofzinngießer Johann Adam Bechler fertigte für das Waldhorn insgesamt 187 Teile Zinngeschirr an, monogrammiert mit »L.W.B.« (Kontraktion von Ludwigsburg).
- 61 Schwäbischer Merkur 22. Mai 1812.
- 62 StadtALB L 165 Bd. 95, Bl. 227r (KB 1836/40).
- 63 LW 6. Juni 1839.
- 64 LW 27., 29. April 1856.
- 65 Zum Pächter Franz Aßleitner, der Verpachtung des Waldhorns und der Absicht, das Waldhorn zu verkaufen, siehe, wenn nicht anders vermerkt, HStAS A 249 Bü 1446.
- 66 Accise: Außerordentliche Abgabe oder Verbrauchssteuer, die sowohl auf unbewegliche als auch auf bewegliche Güter, z. B. Wein oder Bier, erhoben wurde. Umgeld: Steuer auf Wein oder Bier, die meist als Zuschlag zur Accise erhoben wurde. Bestandsgeld: Abgabe, die der Betreiber einer Gaststätte zu zahlen hatte.
- 67 Wie Anm. 11, Bl. 122r.
- 68 Wie Anm. 18, Bl. 52r. – Im September und Dezember 1709 bat Aßleitner erneut um Umgeldfreiheit bzw. Stundung seiner Schulden; HStAS A 304 Bd. 19/LB, Bl. 63r, 79r.
- 69 Wie Anm. 11, Bl. 13r, 14r; wie Anm. 18, Bl. 81r.
- 70 Wie Anm. 18, Bl. 85v.
- 71 Wie Anm. 18, Bl. 87r, 89v.
- 72 Johann Valentin Arnsperger: geb. 1663 in Willsbach (Oberamt Weinsberg), 1711 Ludwigsburger Bürgerrecht, 1716–1720 Bürgermeister von Ludwigsburg, gest. 22. Oktober 1726; Zilling (wie Anm. 1) S. 11, 82; StadtALB L 34 Bd. 8g, Bl. 51 (Seelenregister und Familienbuch); L 34 Bd. 9, Nr. 3 (Bürgerliste).
- 73 Wie Anm. 10.
- 74 Wie Anm. 18, Bl. 123v.
- 75 Wie Anm. 10.
- 76 Ebd. – Mit der Einhaltung der Konkurrenz-Klausel des Kaufvertrags scheint es von Anfang an Schwierigkeiten gegeben zu haben. Neben der legalen Konkurrenz machte Arnsperger besonders die illegale zu schaffen, denn allzu viele Privatleute schenkten unkontrolliert Wein aus; HStAS A 304 Bd. 19/LB, nach Bl. 138, Bl. 166r; StadtALB L 1/213; Gaese (wie Anm. 3).
- 77 Wie Anm. 18, Bl. 126r, 129v, 131v.
- 78 Wie Anm. 10; wie Anm. 18, Bl. 143r.
- 79 Wie Anm. 10; wie Anm. 18, Bl. 138r, 141r; HStAS A 248 Bü 2222; Walter Baumgärtner: Die Erbauung des Ludwigsburger Schlosses, Würzburg 1939, S. 105.
- 80 Zilling (wie Anm. 1) S. 42; Chronik von Ludwigsburg (wie Anm. 3).
- 81 Zilling (wie Anm. 1) S. 11; Schönleber (wie Anm. 3) S. 81; StadtALB L 34 Bd. 8g, Bl. 51 (Seelenregister und Familienbuch); V 1/IV/LB/Nr. 1/Kirchenbücher 646 (Kirchen- und Taufbuch 6. Januar 1717).
- 82 HStAS A 249 Bü 1431; Schönleber (wie Anm. 3) S. 298.
- 83 HStAS A 249 Bü 1427, S. 228.
- 84 Johannes Herzog: geb. 1683, »Tracteur« und Koch aus Althaslach (Hanau), 1722 Bürgerrecht durch Heirat, gest. 23. Februar 1765; StadtALB L 34 Bd. 4, 1765 (Gedruckte Kirchenregister); L 34 Bd. 8g, Bl. 57 (Seelenregister und Familienbuch); L 34 Bd. 9,

- Nr. 49 (Bürgerliste).
- 85 Wie Anm. 83, S. 216 f.
- 86 Wie Anm. 10; StadtALB L 34 Bd. 8g, Bl. 205 (Seelenregister und Familienbuch).
- 87 HStAS A 249 Bü 1427, S. 216 f.
- 88 Sting (wie Anm. 3) S. 157 f.
- 89 Wie Anm. 87, S. 245.
- 90 HStAS A 27 Bü 3.
- 91 StadtALB L 165 Bd. 87, Bl. 10r (KB 1812/14).
- 92 StadtALB L 165 Bd. 103, Bl. 39r (KB 1861/63).
- 93 Rudolf Philipp Herzog: geb. 23. Oktober 1722, gest. 1. Dezember 1769; StadtALB L 34 Bd. 4, 1769 (Gedruckte Kirchenregister); L 34 Bd. 8g, Bl. 57 (Seelenregister und Familienbuch).
- 94 Beschreibung des Oberamts Ludwigsburg (wie Anm. 3) S. 138.
- 95 StadtALB L 34 Bd. 8g, Bl. 184 (Seelenregister und Familienbuch).
- 96 Stadtarchiv Stuttgart Nr. 4339, Stuttgardische privilegierte Zeitung, 15. Januar 1771.
- 97 Ebd. 10. September, 22. Oktober 1771.
- 98 Johann Georg Mayer: geb. 21. Juli 1745 in Lauffen, 1771 Ludwigsburger Bürgerrecht, 1779 Gerichtsverwandter, gest. 21. Juni 1817; StadtALB L 34 Bd. 6, 1817 (Gedruckte Kirchenregister); L 34 Bd. 8g, Bl. 571 (Seelenregister und Familienbuch); L 34 Bd. 9, Nr. 994 (Bürgerliste).
- 99 Wie Anm. 96, 11. Januar 1772.
- 100 Schwäbischer Merkur, Beilage 13. April 1812.
- 101 Schwäbischer Merkur 22. Mai 1812.
- 102 Joseph Nicolas Sanbœuf: geb. 14. Mai 1781, 1812 Ludwigsburger Bürgerrecht, gest. 20. August 1844; StadtALB L 34 Bd. 6, 1812 (Gedruckte Kirchenregister); Bd. 7, 1844; L 34 Bd. 9, Nr. 1970 (Bürgerliste); L 165 Bd. 87, Bl. 10r (KB 1812/14); Bd. 88, Bl. 17v (KB 1814/17).
- 103 Schwäbischer Merkur, Beilage 12. Juli 1812.
- 104 LW 1. Februar 1820; Schwäbischer Merkur 2. Februar 1820.
- 105 StadtALB L 165 Bd. 90, Bl. 425v (KB 1818/22); LW 18. Juli 1820, 25. September 1821.
- 106 Franz Springer: geb. 1793, 1820 Bürgerrecht, gest. 29. Juni 1834; StadtALB L 34 Bd. 9, Nr. 2202 (Bürgerliste); L 165 Bd. 90, Bl. 425v (KB 1818/22); L 165 Bd. 91, Bl. 288r (KB 1822/24). – Springer hatte das Waldhorn schon ab 1820 als Pächter bewirtschaftet und bereits 1821 das Nebengebäude gekauft.
- 107 StadtALB L 165 Bd. 95, Bl. 226r (KB 1836/40).
- 108 Johann David Bühler: geb. 1813, 1839 Ludwigsburger Bürgerrecht, gest. 12. Januar 1856; StadtALB L 34 Bd. 8, 1856 (Gedruckte Kirchenregister); L 34 Bd. 9, Nr. 2799 (Bürgerliste); wie Anm. 107.
- 109 StadtALB L 34 Bd. 9, Nr. 1878 (Bürgerliste); V 1/IV/Familienregister Nr. 795; L 165 Bd. 100, Bl. 334r, 365r (KB 1853/57).
- 110 LT 25., 28. März, 27., 29., 30. April, 3., 6., 8., 17. Mai, 18. Juni 1856.
- 111 LT 13. Juli, 17. August, 14. September 1865.
- 112 LT 21. Dezember 1856. – Ab diesem Zeitpunkt wurde das Waldhorn verstärkt von Pächtern bewirtschaftet. Als Pächter konnten ermittelt werden (StadtALB L 32/II/358; L 32/IV; Zeitungsanzeigen; Bürger- und Ordnungsamt, Gaststättenverzeichnis): Bayla und Spörle (1856–?), Wilhelm Jäckle (1860–1861), F. Krelß (1861–1862), Louis Finninger (1866–1867), Johannes Weißer (1867), Carl Georg Wolgemuth (1867–1870), F. Bertsch (1870–?), Ferdinand Klumpp (1872–?), Karl Cantz jr. (1877–?), Johannes Siegrist (1894–1897), Andreas Ege (1897–1900), Amalie Ege (1900–1902), August Oßwald (1908–1909), Rudolf Wagner (1911–1918), August Ott jr. (15. Oktober 1913–?), Franz Himmelsbach (12. Oktober 1957 bis 30. September 1963), Marianne Ott (12. Oktober 1963 bis 31. Dezember 1971), Branislav Savic (15. Januar 1972 bis 21. September 1973), Rade Mrkalj (22. September 1973 bis 7. Juli 1975), Marianne Ott (1. September 1975 bis 31. Juli 1976), Annemarie Braunstätter (1. August 1976 bis 15. Oktober 1979), – Schließzeit –, Michael Tosounidis (14. Juni 1985 bis 31. Januar 1987), – Schließzeit –, Yanni Shen (2. Februar 1988 bis 16. Juli 1990), Branimir Petrovic (1. Oktober 1990 bis



15. Februar 1991), Olga Wüst (1. August 1991 bis 20. Dezember 1991), Alfredo Santaniello (1. März 1992 bis 30. September 1992), Immacolata Romano (5. Oktober 1992 bis 10. März 1993).
- 113 Johann Strenger: geb. 7. März 1792 in Ludwigsburg, 1821 aktives Bürgerrecht, gest. 6. Juli 1863; StadtALB L 34 Bd. 10, Nr. 264 (Bürgerliste); L 165 Bd. 101, Bl. 240v (KB 1857/59).
- 114 LT 14. Oktober 1858.
- 115 LT 16. April 1861.
- 116 LT 25. Mai, 5., 7. Juni 1861.
- 117 StadtALB L 165 Bd. 103, Bl. 39r (KB 1861/63).
- 118 StadtALB L 63/I/917 (Bauakten Schlossstraße 33).
- 119 Wie Anm. 117, Bl. 285r.
- 120 LT 23. November 1862.
- 121 Mitglieder der Familie Ott als Waldhornwirte: August Ott (1862–1876), Katharine Ott, Witwe (1876–1880), Ernst Ott (1880–1911), Wilhelmine Ott, Witwe (1911–1917), Karl Ott (1918–1950), Marianne Ott (1950–1982).
- 122 Grundbuchamt, Grundbuchheft Nr. 2953.
- 123 LKZ 11. August, 23. September 1999, 14., 20. März 2000.
- 124 Wie Anm. 10.
- 125 Wie Anm. 11, Bl. 274v; wie Anm. 18, Bl. 49r.
- 126 Wie Anm. 11, Bl. 339r ff.
- 127 Wie Anm. 11, Bl. 164r, 165v.
- 128 Wie Anm. 11, Bl. 333v.
- 129 Wie Anm. 10.
- 130 Wie Anm. 11, Bl. 337v.
- 131 Wie Anm. 18, Bl. 129v.
- 132 Wie Anm. 10.
- 133 HStAS A 248 Bü 2280, 14. November 1729; wie Anm. 83, S. 217.
- 134 LZ 6. Dezember 1941; LKZ 3. Juli 1954, 10. Juli 1973; Wilhelm Krämer: Mozart und Ludwigsburg, in: Drittes Deutsches Mozartfest, Ludwigsburg 1954; Friedrich Baser: Mozarts Reisen durchs Schwabenland, in: Schwäbische Heimat 1967, Heft 1, S. 53 f.
- 135 Kurt Bachteler: Als Casanova in Ludwigsburg war, in: HgW 14, 1963, S. 45.
- 136 Beschreibung des feyerlichen und gnädigsten Einzugs Seiner Herzoglichen Durchlaucht, Ludwigsburg 1767, S. 93, StadtALB U 4.1 Bes.
- 137 Wilhelm Krämer: Schubart und Ludwigsburg, in: HgW 14, 1963, S. 41 f.; Hans Joachim Krämer: Schubart und Ludwigsburg, in: LGbl. 33, 1981, S. 25 ff.
- 138 Wie Anm. 96, 11. Februar 1766.
- 139 Ute Christine Berger: Die Feste des Herzogs Carl Eugen von Württemberg, Tübingen 1997, S. 172 ff.
- 140 HStAS A 21 Bü 161.
- 141 Ebd.
- 142 Wie Anm. 96, 15. Januar 1771.
- 143 Sting (wie Anm. 3) S. 463; A. Bertsch: Israel Hartmann, Stuttgart 1910, S. 83; Carlheinz Gräter: Goethe am Neckar, Tübingen 1998, S. 16 ff.
- 144 Wie Anm. 90.
- 145 Zur Geschichte der Stadt Ludwigsburg (wie Anm. 3) Bl. 17; Carl Hermann Kläiber: Urkundliche Geschichte der Reformierten Gemeinden Cannstatt-Stuttgart-Ludwigsburg, Stuttgart 1884, S. 223 ff.
- 146 StadtALB L 165 Bd. 91, Bl. 288r (KB 1822/24).
- 147 100 Jahre Geschichte des Methodismus in Ludwigsburg und im schwäbischen Unterland, StadtALB SN 4.7.2; LT 23. Juni 1861.
- 148 Wie Anm. 39.
- 149 Wolfgang Läßle: Bilder aus der militärischen Vergangenheit der Unteren Stadt, in: Das Buch der Unteren Stadt, Ludwigsburg 1993, S. 133 ff.
- 150 Albert Pfister: Deutsche Zwietracht, Stuttgart 1902, S. 48, 53.
- 151 Otto Schanzenbach: Ludwigsburg unter König Friedrich, Ludwigsburg 1892, S. 58 f.

- 152 Günther Bergan: Ratskeller Ludwigsburg, Ludwigsburg 2000, S. 21 ff.  
 153 StadtALB V 3/XIV/Bd. 1 (Museums-gesellschaft).  
 154 LW 31. August 1824.  
 155 LW 5. Februar 1839; LT 5. März, 24. September 1850.  
 156 LT 12. August 1858.  
 157 LW 9. Februar 1839; LT 5. Februar 1850.  
 158 Karl Keim: In Ludwigsburg vor 110 Jahren, in HgW 12, 1961, S. 41 f.; Tagebuch von August Finckh, StadtALB S 4/109.  
 159 Albert Pfister: Pfarrers Albert, Stuttgart 1901, S. 164.  
 160 Hans Joachim Krämer: Ein denkwürdiges Konzert im Ludwigsburg des vorigen Jahrhunderts, in: LGbl. 40, 1987, S. 191–196; LW 14., 16., 21. November 1843.  
 161 Zu den Revolutionsereignissen von 1848/49 in Ludwigsburg siehe Wolfgang Läßle: Ludwigsburg in den Revolutionsjahren 1848/49, in: LGbl. 52, 1998, S. 67–142.  
 162 Zum Bürgerverein der Unteren Stadt siehe StadtALB V 4/IV (Depositum Bürgerverein); Günther Vogt: Geschichte des Bürgervereins der Unteren Stadt, in: Das Buch der Unteren Stadt, Ludwigsburg 1993, S. 23 ff.  
 163 LT 2. Februar, 5. März 1850.  
 164 LW 23. November 1830, 23. Februar 1839.  
 165 Wie Anm. 96, 15. August 1771; LW 12. Januar 1836; LT 28. Juni 1861.  
 166 LT 10. April, 23. April 1850.  
 167 LW 7. April 1829; LT 29. Oktober 1850.  
 168 LT 27. November 1850, 2. März 1856.  
 169 LW 8. März 1825, 24. Januar 1839.  
 170 LT 28. Mai, 5. September, 25. Dezember 1850.  
 171 LW 9. November 1824.  
 172 LT 22. Februar, 11., 19., 25., 27. März 1859.  
 173 StadtALB V 3/XII/Bü 12 (73. Strophe eines längeren Gedichtes von Julius Kamm, um 1910).  
 174 Kurt A. Schupp: Geschichtsquelle Dachboden, in: LGbl. 44, 1990, S. 127 ff.

Es wird außerdem auf die im Stadtarchiv Ludwigsburg vorhandene Materialsammlung S 3/I Nr. 24 (Gasthaus Waldhorn) sowie auf die zeitgeschichtliche Sammlung SS 6.1 (Waldhorn) und SK 5.3.2 (Waldhorn) hingewiesen.

Besten Dank an Frau Galaske, Frau Witzmann und Herrn Läßle vom Stadtarchiv Ludwigsburg für die freundliche Unterstützung und die zahlreichen Hinweise. Mein Dank gilt auch Herrn Hornig vom Stadtplanungsamt für die Neuanfertigung des Gebäudegrundrisses.

Ebenso bedanke ich mich bei den heutigen Besitzern des Waldhorns für den bereitwillig gewährten freien Zutritt zur Baustelle.